

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“

erschiet täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei in's Haus vierteljährlich 4 Mark, monatlich 1,35 Mark, wöchentlich 35 Pf. Postabonnements 4 Mk. Einzelne Nr. 5 Pf. Sonntags-Kummer mit Illustr. Beilage 10 Pf. (Eingetragen in der Postzeitungspreisliste für 1885 unter Nr. 746.)

Insertionsgebühr

beträgt für die 3 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pf. Arbeitsmarkt 10 Pf. Bei größeren Aufträgen hoher Rabatt nach Uebereinkunft. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaux, ohne Erhöhung des Preises, angenommen.

Redaktion: Reuthstraße 2. — Expedition: Zimmerstraße 44.

Das Arbeiter-Wahlkomitee für die Kommunalwahlen hat am Freitag, den 27. November, nach langer Debatte in Gegenwart von Reichstagsabgeordneten und Stadtverordneten beschlossen, in allen Bezirken, wo die Liberalen mit der Bürgerpartei zur Stichwahl kommen, die Wähler, welche für die Kandidaten der Arbeiterpartei gestimmt haben, anzusprechen, sich der Abstimmung zu enthalten. Das Komitee erwartet, dass die Wähler der Arbeiterpartei diesen Beschlus zu dem ihrigen machen werden. Im 34. und 25. Bezirk, in welchen die Kandidaten der Arbeiterpartei, Böhl und Franke, mit den Gegnern ringen, haben alle Arbeiter und Handwerker sich kräftig an der Agitation und Abstimmung zu betheiligen.

Das Arbeiter-Wahlkomitee.

Unsterblichkeit für Geld.

„Alles für's Geld!“ — so lautet eine Devise unserer Zeit; warum sollte man da nicht auch den Nachruhm nach dem Tode, die sogenannte Unsterblichkeit, für's Geld haben können? Diese „Unsterblichkeit“ ist zwar eine große Illusion; sie ist oft nur Sache des Zufalls. Wie mancher bedeutende Name des griechischen und römischen Alterthums mag aus der Geschichte verschwunden sein, weil die Aufzeichnungen, die ihn „verewigen“ sollten, zufällig verloren gegangen sind! Was ist überhaupt ewig bei dem ununterbrochenen, Alles umgestaltenden, Alles begrabenden, Neues gebärenden Wechsel des Stoffes? Haben nicht jüngst eine Menge von „berühmten“ Männern für ihre „Unsterblichkeit“ gezittert, als ein böshafter Charakter nachwies, daß das gegenwärtig erzeugte Papier nicht sonderlich dauerhaft sei und daß in absehbarer Zeit alle die Schriftstücke und Drucksachen, die der Nachwelt von unseren Helden erzählen sollen, vermodert sein würden? Ist nicht auch der materialistisch-konservative Kulturhistoriker von Hellwald ein Anhänger jener Theorie, nach welcher die Erde allmählig erkalte und alle die Denkmäler aus Zeichen menschlicher Kämpfe und Errungenschaften allmählig unter einer Eiskeule begraben sein werden? Auch Seneca sagt skeptisch:

„Nur Grab erwidert der Ruhm?
Thorenworte! Parrenthum!“

Nun, wir gönnen es dem tüchtigen Manne, wenn sein Name und seine Thaten von Generationen gefeiert werden! Man spreche uns nur nicht vom „ewigen“ Nachruhm! Was uns aber unsäglich anwidert, das ist der „Nachruhm“, durch heeres Geld erkaufte. Wie in unserem Zeitalter

alter leider so ziemlich Alles feil ist, so auch die sogenannte Unsterblichkeit.

Dafür ist in diesen Tagen wieder ein hervorragendes Beispiel geliefert worden und zwar im gelobten Lande der Jagd nach dem Gold, in Nordamerika.

Dort ist der „Eisenbahnkönig“ Vanderbilt gestorben. Er war, wie sein Vater, ein Parvenu ersten Ranges, aber er hat ein Vermögen von 800 Millionen Mark hinterlassen. Das reicht freilich hin, um jene Presse, deren Handwerk es ist, den glücklichen Spekulanten enthusiastisches Lob zu zollen, zum Gipfel der Begeisterung zu erheben.

Ja ja, der Vanderbilt war ein großer Mann! Er verstand es, mit den ererbten Millionen zu wuchern, er hat sein Pfund nicht vergraben. Indem er durch geschickte Spekulationen den Ruhm von den Ertragnissen der nationalen Arbeit abschöpfte, gelang es ihm, das von seinem Vater auf ähnliche Weise aufgeschäufte Vermögen zu vervierfachen. Das ist schon eine That, die hinreicht, den sämtlichen Börsenblättern des Erdballs Ausrufe der Bewunderung zu entlocken. Kann man mehr leisten? Und wie armselig stehen diesen Helben gegenüber so manche Dichter und Denker da, die uns zwar herrliche Kunstwerke und große Ideen hinterlassen haben, aber oft keine warme Stube oder keine ganze Hofe besaßen und bitteren Mangel litten. Als Schiller starb, ward er verhältnismäßig armselig begraben. Das kann einem Vanderbilt oder Rothschild nicht so leicht passieren.

Aber Vanderbilt war kein gewöhnlicher Mensch, so lesen wir in den Börsenblättern, er war ein Förderer der Künste und der Wissenschaften. Und was hat er gethan? Er nahm von seinen 800 Millionen — vielleicht sind es auch mehr, denn man schätzt sein Vermögen nur oberflächlich so — vier Millionen und gründete damit eine Universität. So ist sein Nachruhm bei seiner Nation gesichert und sein Name verewigt.

Wir sind über die literarische und künstlerische Geschmacksrichtung des Herrn Vanderbilt nicht informiert. Allein er brauchte weder Geschmack noch Bildung, noch künstlerischen Sinn, noch irgend ein Interesse für ideale Bestrebungen zu haben. Und wir dürfen auch vermuten, daß von allen diesen Dingen bei ihm wenig oder nichts vorhanden war, denn die Banker's pflegen nicht an Uebermaß von Idealismus zu leiden.

Aber wie einst der König Philipp von Makedonien sich nicht lange mit dem Belagern von Festungen aufhielt, weil er im Besitze jenes mit Gold beladenen Esels war, über mit Leichtigkeit über die höchsten Festungsmauern sprang, so brauchte Vanderbilt nur in seine Kasse zu greifen und einige Millionen zu Bildungszwecken auf

den Tisch zu legen. Damit war sein Nachruhm gesichert, und seine Familie genießt nun die Genugthuung, ihr verstorbene Haupt als Beschützer der Wissenschaften gepriesen zu sehen.

So kauft man sich heute den „Nachruhm“ und die „Unsterblichkeit“. Die Vanderbilt und Genossen haben sonach alle Ursache, dies Zeitalter als ein „goldenes“ zu bezeichnen. Leider haben Millionen und aber Millionen anderer Leute keine Ursache dazu.

Der großen und stolzen Republik, die vor dem Hafen von New-York das Riesenstandbild der Freiheit aufgestellt hat, würde es aber besser angefallen haben, wenn sie ihrem Volke die notwendigen Bildungsmittel gewährt hätte, ohne erst auf die Großmuth eines „Eisenbahnkönigs“ zu warten, der mit seiner Stiftung keinen anderen Zweck hatte, als seiner persönlichen Eitelkeit zu fröhnen. Mögen die Börsenblätter das Lob dieses Vanke-Macenas singen — wir nicht!

Politische Uebersicht.

Das allgemeine gleiche Wahlrecht ist den Reaktionsären schon längst ein Dorn im Auge, obwohl sie sich aus guten Gründen wohl hüten, ihre diesbezüglichen Absichten öffentlich kund zu geben. Aber nicht immer gelingt es ihnen, ihre geheimen Wünsche zu verbergen, unwillkürlich entfährt ihnen oft ein Wort, welches sie so gerne nicht gesprochen hätten. So wird es auch dem konservativen Abg. von Helldorff gemessen sein, der sich bei Berathung des Antrages auf Einführung fünfjähriger Legislaturperioden folgendermaßen äußerte: „Ich habe schon früher ausgesprochen, daß ich kein Freund des allgemeinen Wahlrechtes sei. . . . Ich kann auch dem nicht zustimmen, daß das Reich das allgemeine Wahlrecht behalten müsse, weil es mit ihm begründet worden sei; ich spreche offen aus, daß ich es für eine Frage der Zeit halte, wie lange das Reich, überhaupt die Kulturstaaten, das allgemeine Stimmrecht ertragen kann.“ — Der Abg. Bebel wies sehr zutreffend darauf hin, daß dieses Geständnis des Herrn Helldorff den Konservativen bei den nächsten Wahlen doch recht unangenehm werden könnte, und die hochkonservative „Reue“ Zeitung“ fühlt denn auch bereits, wie sehr das „aus der Schule plaudern“ des Abgeordneten Helldorff die Pläne der Reaktion gefährden kann. Das Blatt nimmt Veranlassung zu erklären, daß die konservative Partei nicht mit dem Herrn Helldorff in Bezug auf Besetzung des allgemeinen gleichen Wahlrechtes einverstanden sei. Die alte Dame müht sich mit ihrer Versicherung vergeblich ab; was die konservative Partei will, ist den Eingeweihteren längst bekannt, es ist aber recht ersehnlich, daß ihre geheimen Pläne jetzt auch öffentlich enthüllt worden sind. Das hat der Abg. Helldorff gethan und er hat damit der Sache des Volkes gegen seinen Willen einen großen Dienst geleistet.

Zur Bekämpfung des Geheimmittelschwindsels hat der Regierungspräsident zu Biegny nachstehende Verfügung

„Was ist das?“
„So sagte er. Die ganze Schuld ruhe auf Dir, Du mögest zusehen, wie Du sie von Dir abwälzen könntest. Du hättest das voraussehen müssen; mit großen Herren anbinden, ist immer gefährlich.“
Die ehemalige Wärterin schüttelte den Kopf, ein trotziger Zug unyuckte ihre Lippen.
„Er allein ist der Schuldige!“ sagte sie. „Er kann diese Erklärung nicht gegeben haben, er weiß, was er zu erwarten hat, wenn Alles an den Tag kommt.“
— „Die Generalin —“
„Die laß aus dem Spiele, sie hat von der ganzen Geschichte keine Ahnung, sie weiß nicht einmal, daß ich die Pension erhalte.“
„So, so, also Rabe, Du und der Gefangene!“ spottete Siebel. „Ein heiteres Kleeblatt! Sieb acht, Rabe geht frei aus, dem Gefangenen wird wegen seines freiwilligen Geständnisses die Strafe erlassen und Du allein —“
„Was soll das Alles? Weshalb willst Du mich ängstigen? Wenn ich reden wollte, so würde mir kein Haar gekrümmt.“
„So rede!“
„Damit ich meine Pension verliere?“
„Ich möchte lieber betteln gehen, als von einem Verbrecher Unterstützung annehmen.“
„Das sind Ansichten.“
„Die Ansichten eines ehrlichen Mannes.“ erwiderte Siebel. „Ich hätte dem Menschen längst die Pension vor die Füße geworfen; dadurch, daß Du sie lange Jahre hindurch angenommen hast, ist Deine Schuld noch schwerer geworden.“
Schweigend blickte die alte Frau vor sich hin, sie konnte diesen Behauptungen nicht wohl entgegentreten, es lag zu viel Wahrheit in ihnen.
„Vertraue Dich mir an!“ fuhr Siebel fort, „hättest Du es früher gesagt, so würde ich Dir den richtigen Weg gezeigt haben und es wäre Alles anders und besser geworden. Du schenkst Dein Vertrauen einem Andern, der Dich jetzt, im Stiche läßt, der Dich verleugnen

Feuilleton.

Die Hand der Nemesis.

Roman von Ewald August König. (Fortsetzung.)

„Ich wüßte nicht, was Du mir zu sagen hättest,“ erwiderte die alte Frau, in deren starrem Blick noch immer Angst und Entsetzen sich spiegelten.
„Du scheinst ganz zu vergessen, daß mein Schwager Gefängnißbeamter ist, und daß ein gewisser Herr mit einem gewissen Untersuchungsgefängenen Briefe wechselte.“
Frau Siebel gab ihrer Tochter einen Wink, sie mußte ihn wiederholen, dann erst enifernte Apollonia sich zögernd.
„Was hast Du mir zu sagen?“ fragte sie.
„Daß Dein Geheimniß morgen an den Tag kommen wird!“
„Unmöglich!“ erwiderte die besürzte Frau mit bebender Stimme. „Wer will es enthüllen?“
„Der Gefangene.“
„Wie kannst Du das wissen?“
„Er hat es meinem Schwager heute Abend erzählt. Er hat auch von Dir und Rabe gesprochen; morgen soll der Untersuchungsrichter Alles erfahren.“
Das Antlitz der alten Frau war todesbleich geworden, ihre blicke sie ihren Mann an, der mit der Wirkung seiner Worte zufrieden sein konnte.
„Und was zwingt ihn, dieses Geständniß zu machen?“
„Die Umstände sind genug vorhanden. Gesteht er nicht, so wird er verurtheilt, und das Zuchthaus hat auch für ihn nichts Verlockendes; überdies ist er in die Enge getrieben, er soll sich darüber erklären, weshalb Rabe ihm damals tausend Thaler geschenkt hat.“
„Er hätte das nicht sagen sollen.“
„Aber er hat's nun einmal gesagt, zurücknehmen kann er seine Aussage nicht mehr.“

„Deshalb braucht er doch nicht Alles zu gestehen.“ sagte Frau Siebel mit wachsender Erregung; „er macht sich selbst unglücklich.“
„Er macht sich noch unglücklicher, wenn er schweigt; in diesem Falle wird er wegen eines Mordes, den er nicht begangen hat, verurtheilt.“
„Den er nicht begangen hat? Wer soll ihn denn begangen haben?“
„Rabe!“ erwiderte der Zimmermann, vor dessen lauerndem Blick Frau Siebel verwirrt die Augen niederschlug.
„Es rächt sich Alles im Leben, wenn die Vergeltung auch erst nach Jahren kommt!“
Die alte Frau schüttelte den Kopf.
„Sprich diese Anklage nicht aus, daß ein Anderer sie hört,“ sagte sie, „Du kannst sie nicht beweisen, sie ist aus der Luft gegriffen. Und darum handelt es sich bei diesem Geheimniß auch gar nicht —“
„Das weiß ich!“
„Unsinn, Du weißt nichts.“
„Du, weshalb hat der Gefangene die Photographie der Generalin von Stuckmann verlangt?“
„Die hat er verlangt?“ fragte die Frau erstaunt.
„Sowohl und auch erhalten!“
„Das ist wieder Unsinn.“
„Ich habe selbst das Bild gesehen. Und was soll es nun geben, wenn der Untersuchungsrichter Dich morgen vorlabet?“
„So weit sind wir doch noch nicht.“
„Bah, die Herren besinnen sich nicht lange! Die Vorladung ist rasch geschrieben, und aus dem Verhör geht's direkt in Untersuchungsgefängniß, da wird nicht lange gesadelt.“
Vergeblich hatte die alte Frau versucht, ihre furchtbare Aufregung zu bemeistern, sie konnte sich nicht mehr bezwingen, die Angst war zu mächtig.
„Rabe muß das Geständniß verhindern,“ sagte sie, „Dein Schwager soll mit ihm reden. Man könnte ja den Gefangenen entweichen lassen —“
„Dazu ist es schon zu spät,“ fiel Siebel ihr in's Wort, „und Rabe hat erklärt, er kümmere sich nicht darum, die Geschichte gehe ihn nichts an.“

erlassen: ... Die vielen Klagen in der neueren Zeit über die Zunahme der Kurpfuscherei und die häufigen Anfündigungen von angeblichen Heilmitteln und Heilkuren in öffentlichen Blättern veranlassen mich, die Aufmerksamkeit der Polizeibehörden nochmals auf diesen dem Gemeinwohl schädlichen Schwindel hinzuweisen und dieselben aufzufordern, Fälle der unberechtigten Abgabe von Arzneimitteln seitens der Droguehändler oder Kurpfuschers (auf Grund der kaiserlichen Verordnung vom 4. Januar 1875 und des § 367 alinea 3 des Reichsstrafgesetzbuches) streng zu verfolgen. Gleichzeitig aber verweise ich auf die Polizeiverordnung der königl. Regierung vom 26. Oktober 1855, betreffend die Anpreisung von Stoffen als Heilmittel gegen Krankheiten oder Körperschäden, und erlaube die Polizeiverwaltung, der Anpreisung von Geheimmitteln in öffentlichen Blättern thunlichst zu steuern. Ich bemerke zugleich, daß auf Grund einer gleichen, für den Regierungsbezirk Breslau bestehenden Polizeiverordnung, betr. die Anpreisung von Geheimmitteln, seitens des königlichen Polizeipräsidenten in Breslau wiederholt Bestrafungen der Interzienten von Geheimmitteln herbeigeführt worden sind. Ueber Fälle der Bestrafungen wegen unbefugten Verkaufes von Arzneimitteln oder wegen Geheimmittelschwindels wolle die Polizeiverwaltung mit Anzeige machen. — Der Begriff „Geheimmittel“ ist keineswegs so ganz klar, und somit können durch derartige Polizeiverordnungen leicht Uebergriffe herbeigeführt werden. Zur Bekämpfung dieses Schwindels sind andere Mittel notwendig, durch bloße Dekretirung läßt sich derselbe niemals aus der Welt schaffen, inwiefern es oft genug vorkommt, daß ein Vaie mit seinem gesunden Menschenverstand den Sieg und das Wesen einer Krankheit viel besser ergünden kann, als ein gelehrter Doktor. Wie mancher Kranke ist noch durch ein Hausmittel geheilt worden, nachdem der Herr Doktor mit seinem Latein bereits zu Ende war. Soll etwas Erfolgreiches unternommen werden, so ist dafür Sorge zu tragen, daß auch der Unbemittelte sich an einen tüchtigen Arzt wenden kann, es also nicht mehr nöthig hat, einen Quacksalber in die Hände zu fallen. Ferner wäre dahin zu wirken, daß die Aerzte sich zu ihren Verordnungen der deutschen Sprache bedienen müssen, damit der Patient die Medicamente nicht wie bisher als etwas Geheimnißvolles betrachtet. Es könnte sehr wohl festgesetzt werden, daß jede vom Apotheker verabreichte Waare ihre Bezeichnung resp. Zusammensetzung in deutscher Sprache erhalten muß; das wäre ein großer Fortschritt und würde der Geheimniskrämerei unendlich viel Abbruch thun. Vor allen Dingen muß aber mehr für geistige Aufklärung gethan werden, wenn dem Schwindel ein Ende gemacht werden soll.

In Bezug auf den verstorbenen Oberbürgermeister von Köln Dr. Veder wird uns mitgeteilt, daß der Verstorbene niemals Mitredakteur der von Karl Marx gegründeten „Rheinischen Ztg.“ und „Neue Rheinische Ztg.“ gewesen ist. Wohl aber gründete Dr. Veder im Verein mit Wittlinghausen, nachdem die obgenannten Blätter von der Regierung unterdrückt waren, die „Westdeutsche Zeitung“, welche aber zu den Mitredakteuren der „Neuen Rheinischen Zeitung“ und speziell zu Karl Marx in keinen Beziehungen stand. Marx hat letzteres sofort nach dem Erscheinen der „Westdeutschen Ztg.“ im „Frankf. Journal“ erklärt. Dr. Veder ist allerdings Redakteur der zur Konfliktperiode in Düsseldorf erschienenen „Rheinischen Ztg.“ gewesen, die später nach Köln übergeführt und unter der Redaktion von Bürger und Dr. Köpplert sankt entschlossen ist. Vor seinem Tode war das Blatt Eigentum des A. Schaafhausen'schen Bankvereins.

Vom sächsischen Landtage wird folgender für die Zustände in Sachsen sehr charakteristischer Vorfall mitgeteilt: In der am 4. Dezember stattgefundenen Sitzung der zweiten Kammer zeigte der Abgeordnete Hahn schriftlich an, daß er sein Mandat niedergelegt habe. Der Herr zog diesen Weg vor, weil er sonst in den nächsten Tagen ausgeschlossen worden wäre, denn es hatte sich ergeben, daß er zwar seit 1866 im Lande wohnte, aber noch nicht Staatsbürger war. Mindestens dreißigjähriges Staatsbürgerrecht neben dem Jenseus ist aber die Bedingung, unter der allein Jemand in die zweite Kammer gewählt werden kann. Schlimm genug, daß der Herr vier Wochen in der Kammer sitzt und die Diäten bezog, obgleich er vom ersten Tage an wußte, daß seine Wahl ungültig sei. Noch schlimmer, daß die Wahlprüfungskommission sich Zeit nahm, über diese Allen bekannte Thatsache Beschluß zu fassen und der Herr erst sein Mandat niederlegte, als er erfuhr, daß die Sozialdemokraten in der Kammer wegen dieser Verzögerung interpelliren wollten. In ähnlichen Fällen verfährt man gegen die Sozialdemokratie anders und rascher. Als 1877 Vebelrecht in den Landtag gewählt wurde, wußte die Regierung sofort, obgleich er auch schon seit 1866 im Lande wohnte, daß er noch keine drei Jahre Staatsbürger war, und sie erklärte seine Wahl ohne Weiteres für ungültig. Als 1881 Vebel gewählt wurde, entstand in der Landessynode ein entsetzlicher Lärm, indem behauptet wurde, daß er nicht wählbar sei, weil er den Jenseus dem Einkommen seiner Frau verdanke, obgleich nach dem klaren Wortlaut des § 15 des Wahlgesetzes die Steuern der Frau dem Ehemanne zu

wird, wenn er vor den Schranken des Gerichts Dir gegenübersteht.“

„Das kann er nicht!“ sagte die Frau, aus ihrem Brüten emporsahrend.

„Er wird es thun, verlaß Dich darauf. Die Worte, die der Bruder der Generalin von Studmann spricht, haben mehr Gewicht, als die Worte einer Wästerin.“

„Und ich sage Dir noch einmal, wenn ich reden wollte, so wäre dieser Mann verloren, und kein Richter würde daran denken, mich zu bestrafen!“

„Ich glaube das nicht, beweise es mir!“

„Dann könnte ich's ebenso gut auf offenem Markte erzählen.“

„Du glaubst, ich werde es unter die Leute bringen?“ fragte Siebel in ironischem Tone. „Niemand schneidet selbst sich die Nase aus dem Gesicht, und wie auch das Verhältnis zwischen uns sein mag, so trägt Du doch meinen Namen. Aber wenn Du nicht willst — in Gottes Namen; morgen Abend wirst Du schon hinter Schloß und Riegel sitzen.“

Er hatte sich rasch erhoben, die alte Frau athmete tief und schwer auf.

„Wenn ich nur mit dem Gefangenen reden könnte!“ sagte sie.

„Glaubst Du, daß das einen Eindruck auf ihn machen würde?“

„Gewiß!“

„Dann schreibe ihm.“

„Wird Dein Schwager den Brief besorgen?“

„Wenn ich ihn darum bitte, ja. Set' Dich hin und schreibe, lange Zeit zum Ueberlegen bleibt Dir nicht.“

„Und was soll ich schreiben?“ fragte die Frau verwirrt.

„Weiß ich das? Ich will es Dir sagen, wenn Du mir das Geheimniß enthüllt hast; vorher einen Rath zu geben, ist doch wohl unmöglich.“

„Vielleicht wäre es besser, wenn ich mit Ade spräche.“

(Fortsetzung folgt.)

Gute gerechnet werden. Gegenüber Herrn Hahn schickte die Regierung, schickte die Kammer und schickte die Presse. Ist doch der Herr konservativer „Ordnungsmann“ und nebenbei sehr reich.

Unter der Ueberschrift „Freisinn in der Sozialpolitik“ beleuchtet das deutschfreisinnige „Hamburger Fremdenblatt“ den Standpunkt, welchen die freisinnige Partei insbesondere auch in Bezug auf die Frage des Normalarbeitstages, der Frauen- und Kinderarbeit eingenommen hat. Das „freisinnige“ Hamburger Blatt faßt die Stellung der freisinnigen Partei wie folgt zusammen: „Der Liberalismus lehnt keineswegs prinzipiell die Inangriffnahme sozialpolitischer Reformen ab, aber er akzeptirt sie nicht auf der Basis vorgefertigter allgemeiner Theorien, sondern auf jener der realen Verhältnisse, auf welcher sowohl die Gründe für die einzelne legislative That, als auch ihre nützlichen und schädlichen Wirkungen nützlich und streng sachgemäß — ohne parteitaktische Nebenabsichten — mit Sorgfalt abgewogen werden müssen.“ — Was der Schreiber dieses Wortschmalles sich wohl eigentlich gedacht hat? Phrasen, nichts als Phrasen und damit glaubt man dem gewaltigen Andrang nach sozialen Reformen entgegen treten zu können?

Auf Errichtung einer staatlichen Mobiliar-Versicherungsanstalt lautete ein Antrag, der am Freitag in der bayerischen Abgeordnetenversammlung zur Erörterung gelangte. Antragsteller war der Abg. Soden. Abg. v. Stauffenberg hielt die von Soden vorgeschlagene Staats-Versicherungsanstalt für den Vorläufer eines Staatsversicherungsmonopols. Die Vorberatungen, betreffend das Branntweinmonopol, mahnten daran, solchen Vorregeln rechtzeitig und entschieden entgegenzutreten. Der Minister des Innern sah die Berliner Vorschläge von Privatgesellschaften als vorläufige erprobenswerthe an, eine Wiederaufnahme des Antrages Soden sei für später nicht ausgeschlossen; der Minister bat, den Antrag keinem Ausschusse zu überweisen. Das Haus beschloß gegen die Stimmen der Linken, den Antrag einer Kommission von 21 Mitgliedern zu überweisen.

Behrings in Staatswerkstätten. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat es den Staatsbahndirektionen anheimgestellt, dem Vorgange einer Eisenbahndirektion zu folgen, welche in den ihr unterstellten Eisenbahnwerkstätten die Lehrlinge nicht nur in der Schlosserei, sondern auch in anderen im Werkstättenbetriebe vertretenen Handwerken, wie Tischlerei, Sattlerei, Drechlerei, auszubilden läßt. Voraussetzung ist dabei, daß der Verwaltung hierdurch besondere Kosten nicht erwachsen, namentlich eine Erweiterung oder Neuerrichtung von Werkstätten nicht erforderlich wird, endlich die Annahme und Ausbildung von Lehrlingen der betreffenden Handwerke auf das durch den dauernden eigenen Bedarf der Verwaltung bedingte Maß beschränkt bleibt, da es nicht Aufgabe der Eisenbahnverwaltung sein kann, über diesen Bedarf hinaus Lehrlinge auszubilden.

Das projektirte Branntweinmonopol löst bei den süddeutschen Staaten anscheinend auf Widerstand. Der preussische Finanzminister v. Scholz ist in München gewesen, um über das Branntweinmonopol zu unterhandeln. Er hat über denselben Gegenstand auch mit dem württembergischen Minister von Rittmeyer verhandelt. Ob eine Einigung erzielt worden, ist noch nicht bekannt. Man will jedoch wissen, daß dieser Widerstand befeitigt und die Vorlage nach Weihnachten dem Reichstage vorgelegt wird. Ueber den Inhalt derselben ist noch nichts Näheres bekannt. Auch die leitenden Persönlichkeiten in agrarischen Kreisen, die an der Sache begrifflicher Weise großes Interesse nehmen, wissen noch nichts darüber.

München, 10. Dezbr. Bei der gestrigen Wahl der Beisitzer zum gewerblichen Schiedsgerichte aus dem Stande der Arbeitgeber stieg die Sozialdemokratie. Es wurden im Ganzen nur 267 Stimmen abgegeben, wovon 159 auf die sozialdemokratische Liste fielen.

Zum serbisch-bulgarischen Krieg. Die Friedensverhandlungen sind gescheitert, die serbische Regierung hat die bulgarischen Bedingungen abgelehnt, jedoch mit der Erklärung, daß ein Angriff von serbischer Seite nicht erfolgen werde. Die bulgarische Armee soll sich einer Depesche aus Belgrad zufolge, bereits zum weiteren Vorstoß vorbereiten. Inzwischen hat der Bulgarenfürst ein Rundschreiben an die Mächte gerichtet, in welchem er betont, daß ihm daran gelegen sei, den Frieden aufrecht zu erhalten. Einer neueren Nachricht zufolge haben die Mächte beschloffen, zwischen Serbien und Bulgarien zu vermitteln, jedoch soll sich diese Vermittelung nur auf Abschließung eines Waffenstillstandes auf Grund gegenseitiger Gebietsräumung, nicht auf den endgültigen Frieden erstrecken.

Holland.

Die Wahl des Arbeiterkandidaten Heldt in Sneek, der als Bestirwörter des allgemeinen gleichen Stimmrechtes gewählt wurde, scheint weniger Bedeutung zu haben, als man anfänglich annahm. Wenigstens schreibt ein gut unterrichtetes holländisches Blatt über den Fall: „Die liberale Partei hat (Heldt) anektiert, und er hat sich anektierten lassen. Wir wollen sehen, ob Herr Vrijerjen Recht hatte, als er sagte: „Einmal Mitglied der Kammer, wird Herr Heldt sich weniger radikal geben, als viele dachten; in dem natürlichen Bestreben, seinen Platz in der Kammer zu behalten, wird er gezwungen sein, mit den bestehenden Zuständen zu rechnen und in diesem Sinne mehr oder weniger konservativ zu sein.“ — Wir haben von vornherein der Wahl keine große Bedeutung beigegeben, weil die liberale Presse den Herrn Heldt gar zu sehr lobte. Ein solches Lob ist immer ein sicheres Zeichen, daß an der Sache etwas faul ist.

Großbritannien.

Die Wahlen in Großbritannien und Irland sind nun so gut wie abgeschlossen. Nach einer Londoner Depesche sind bis jetzt 332 Liberale, 250 Konservative und 86 Barnellisten gewählt worden. Es haben nur noch zwei Wahlen stattzufinden, auf den Orkney- und Shetland-Inseln und auf der Universität von Edinburgh und St. Andrews; diese beiden Wahlen werden voraussichtlich den Liberalen und Konservativen noch je ein Mitglied zuführen. Den Liberalen werden hiernach an der absoluten Majorität 3 Stimmen fehlen; sie ziehen in das neue Unterhaus mit 333 Mitgliedern ein, d. i. mit 16 weniger als nach den Wahlen im Frühjahr 1880. Die Konservativen waren in das verfallene Parlament mit 235 Stimmen eingetreten, haben bei den jetzigen Wahlen sonach einen Zuwachs von 15 Stimmen erhalten. — Unter den neugewählten Abgeordneten befindet sich auch Joseph Arch, der agrarische Agitator, der als Kandidat der Farmarbeiter im nordwestlichen Norfolk seinen konservativen Gegner, Lord Henry Bentinck, mit 640 Stimmen Majorität aus dem Feld schlug. Die Wandschott-Abtheilung von Northumberland wählte ebenfalls einen Arbeiterkandidaten, Namens Fenwick. Es wird sich nun zeigen müssen, ob die von den organisierten englischen Arbeitern gewählten Parlamentsmitglieder sich lediglich als Anhängel der Liberalen betrachten oder selbstständig als Vertreter der Arbeiter im Parlament wirken wollen.

Amerika.

Dem Senat wurde am 8. d. Mts. seitens der Legislatur von New Hampshire eine Denkschrift überreicht, welche hervorhebt, daß die USA. die in dem Staate nicht anständig sind, hauptsächlich britische Untertanen, 20 000 000 R. gegen Staatsländereien in New-Hampshire besitzen und es sei daher notwendig, durch Gesetz solche Käufe zu verhindern. — Ferner wurde ein Gesetzentwurf eingebracht, welcher die Nachfolge in der Präsidentschaft regelt, falls der Präsident und Vizepräsident sterben oder sonst unthätig werden, ihren Vätern nachzukommen. Der Gesetzentwurf bestimmt, daß die Kabinetsminister der Reihe nach die Nachfolge antreten.

— Die provisorische Regierung von Peru soll nur so lange das Regime führen, bis die bereits eingeleiteten allgemeinen Wahlen beendet sind. Präsident und Minister für auswärtige Angelegenheiten ist Senor Eusebio Sanchez. Die Truppen des Generals Saceres ziehen sich nach Santa Clara und die des Generals Iglesias nach Chorrillos zurück. In dem jüngsten Treffen verlor Saceres drei Obersten und Iglesias sechs Oberstleutenants. Im Ganzen sind einschließlich einiger Biostisten 200 Mann gefallen. Alle politischen Gefangenen sind auf freien Fuß gesetzt worden.

Kommunales.

Zu den Stichwahlen.

Die Wahlbureaus der Arbeiterpartei zu dem am Dienstag, den 15. Dezember, in der Zeit von 9 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Abends stattfindenden Stichwahlen im 25. und 34. Kommunal-Wahlbezirk befinden sich:

Für den 25. Wahlbezirk: Remelerstraße Nr. 57 im Lokale des Herrn Brünzel.

Für den 34. Wahlbezirk: Akerstraße Nr. 143 im Restaurant.

Alle Diejenigen, welche am Tage der Wahl für die Wahl der zur Stichwahl gelangenden Kandidaten der Arbeiterpartei (Franken im 25. und Böhl im 34. Wahlbezirk) wirken wollen, werden ersucht, sich am Dienstag, Morgens 8 Uhr, in den Wahlbureaus zu melden.

Die Wählerlisten liegen zur Einsicht für Jedermann aus:

Für den 25. Kommunal-Wahlbezirk im Zigarren-Geschäft von Meyer, Kopenstr. 66.

Für den 34. Kommunal-Wahlbezirk im Zigarren-Geschäft von Ballmüller und Steinicke, Veteranenstr. 28.

w. Der Etat der Polizeiverwaltung über die sächsischen Polizeikosten pro 1886/87, welche bekanntlich von der Stadtgemeinde zu tragen sind, schließt mit einer Gesamt-Ausgabe ab von 2 957 465 M. und einer Einnahme von 445 072 M., welche die städtische Feuerlokalitätskasse zu den Kosten des Feuerlöschwesens beizutragen hat. Die Ausgaben der Abtheilung I des Etats, die Ortspolizei umfassend, ist auf 1 137 110 M. angenommen, die der Abtheilung II, das Nachwache- und Feuerlöschwesen betreffend, beträgt 1 820 355 M. Es verlangt die Abtheilung I gegen das Vorjahr 16 810 M. weniger, während für die Abtheilung II 3251 M. mehr gefordert werden. Der Gesamt-Erfolg, den die Stadt-Hauptkasse leisten muß, berechnet sich auf 2 512 393 M. gegen 2 580 362 des laufenden Etatsjahres.

w. Der Etat der Spezialverwaltung 43. Geschäftsbereichnisse und Projektkosten, beschäftigte heute den Magistrat. Derselbe ist noch hinzugefügt der Etat für die sächsischen Kosten der Verwaltung beider Rathhäuser, sowie der Einnahmen und Ausgaben für das Kommunalblatt. Der Etat schließt ab mit einer Ausgabe von 829 975 M. im Ordinarium. Die sächsischen Kosten für die beiden Rathhäuser und der dazu gehörigen Bureaus belaufen sich auf 15 872 M. Die allgemeinen sächsischen Verwaltungskosten erfordern die Summe von 382 780 M. Die Kosten für das Kommunalblatt betragen 57 000 M., während für die Wahlen zum Abgeordnetenhaus, zur Stadtverordnetenversammlung und für Aufstellung der Listen für die Schöffen und Geschworenen 57 300 M. erforderlich sind. Im Extraordinarium sind für die Neuvermessung Berlins 91 000 M. in Ausgabe gestellt.

Gerichts-Zeitung.

Ein Kassiber spielte sowohl in der gestern beendeten Verhandlung gegen den Gerichtsvollzieher Carl Friedrich Rindfleisch und den Bureauvorsteher L., als auch in einer von dem hiesigen Schwurgericht stattgehabten Verhandlung wegen wissentlichen Meineides und Begünstigung eines schweren Diebstahls, sowie Anstiftung zum Meineide, eine Hauptrolle. In dem letzteren Falle handelte es sich um die falsche Verurteilung eines Alibi. Dieses Verbrechen angeklagt waren der Schneidermeister Carl Gottfried Otto und dessen Ehefrau; der Hauptansteller hierzu und Begünstigung war der Schlossergeselle Stade und die verheiratete Arbeiterin Korn. Gegen Stade mußte, da derselbe krankheitshalber nicht vorgeführt werden konnte, das Verfahren vorläufig eingestellt werden. Derselbe war neben den „Arbeitern“ Brantow und Sadowski im Sommer d. J. wegen eines schweren Diebstahls in Untersuchung und sind alle drei auch in der später stattgehabten Hauptverhandlung zu schweren Zuchthausstrafen verurtheilt worden. In derselben fungirten die Otto'schen Eheleute als Alibizeugen und beschworen, daß sie mit Stade an dem Diebstahlstage und zur fraglichen Zeit zusammengewesen waren. Die jetzt angeklagte Frau Korn sollte ebenfalls als Alibizeugin vernommen werden, da trat die Frau des Angeklagten Sadowski hervor und theilte mit, daß die Korn auf Grund eines von Stade aus dem Gefängnis heraus erhaltenen Kassibers die Otto'schen Eheleute bestimmt habe, als Alibizeugen aufzutreten. Da Frau S. behauptete, daß ihr Frau Korn den Kassiber selber gezeigt habe, was die letztere einräumte, so wurde ihre Verurteilung wegen Begünstigung des Stade ausgesetzt und alle drei wegen Verdachts des Meineides resp. der Begünstigung in Haft genommen und unter Anklage gestellt. Die vor den Geschworenen entrollte Beweisaufnahme fiel derartig ungünstig für die leugnenden Angeklagten aus, daß die Geschworenen die sämtlichen Schuldfragen bejahten. Der Gerichtshof verurtheilte den Ehemann Otto zu drei Jahren, die Ehefrau zu achtzehn Monaten und Frau Korn zu einem Jahr Zuchthaus, zu entsprechendem Geberust und wurden außerdem die Otto'schen Eheleute für unfähig erklärt, als Zeugen oder Sachverständige vernommen zu werden. — Der Fall Rindfleisch verdankt ebenfalls einen Kassiber seine Entstehung. Rindfleisch war bekanntlich wegen anderer Straftthaten, wegen welcher er vom hiesigen Schwurgericht zu achtzehn Monaten Zuchthaus verurtheilt worden ist, in Untersuchungshaft genommen. Da der Angeklagte nun wußte, daß sich in seiner Kasse ein bedeutendes Ranko befand, sandte er einen Kassiber aus dem Gefängnis heraus, bestimmte, seinem Bruder Ferdinand übergeben zu werden, der ersucht wurde, die Entnahme der fehlenden Gelder auf sein Konto schreiben zu lassen. Dieses Schreiben, welches auch durch die Hände des Mitangeklagten gegangen ist, gelangte in den Besitz der Behörde, welche daraus Veranlassung nahm, der Sache auf den Grund zu gehen. Die weitere Folge war die Erhebung dieser neuen Anklage wegen Betrugs in einem Falle und Unterschlagung in sieben Fällen. Staatsanwalt Schäfer beantragte nach dem Resultat der Beweisaufnahme eine Zusatzstrafe von 10 Monaten Zuchthaus; der Gerichtshof nahm nur 5 Fälle der Unterschlagung für erwiesen an und verurtheilte den Rindfleisch zusätzlich zu neun Monaten Zuchthaus, sprach dabin gegen den Mitangeklagten frei, da in der bloßen Weitergabe des Kassibers eine Begünstigung nicht zu finden gewesen sei.

Freisprechung eines unschuldig Verurtheilten. Ein eskalantes Beitrag für die Rothwendigkeit der Wiedereröffnung der Verurteilung gegen die Urtheile der Strafkammern leitete die gestern vor der zweiten Strafkammer Berliner Landgerichts I stattgehabte Verhandlung eines Wiederaufnahmefalles. Der Angeklagte, Briefträger Adolph Partsch, war bis zu seiner am 10. August v. J. erfolgten Amtsenthebung bel dem in der Annenstr. befindlichen Postamt Nr. 14 angestellt. Unter Anderem war außer ihm bei dieser Anstalt der Posthilfsbote Bobe beschäftigt. Gegen den letzteren schwebte schon seit längerer Zeit der Verdacht, daß er mit Geld oder Marken

schwerste Briefe abhandeln lassen, so daß der Vorsteher des Amtes, Oberpostsekretär Lichtwald, beschloß, dieselben auf die Probe zu stellen. Nach der Befundung des mit dieser Maßregel beauftragten gewesenen früheren Postsekretärs Behrens hatte Vobe die Probe glänzend bestanden. Auf dem Postamt kamen sehr häufig Briefe an den in der Innenstraße wohnhaften Militärinvaliden Scholz an, in denen sich Anmerkungen für eine an Offiziere gesandte Brochure befanden. Dies war unter den Postbeamten bekannt. Am 10. Aug. v. J. ertheilte Vobe bei seinem Vorgesetzten eine Anzeige gegen Scholz, nach welcher derselbe sich einen an diesem Morgen mit dem Breslauer Kurierzuge angelangten Brief an Scholz während des Sortirens angeeignet, während er auf dem Hofe des Postamtes den Brief und Kuvert in den Abzug geworfen haben sollte. Als Beweis fügte der Denunziant eine Ecke des dem Abzug herausgeschickten Briefumschlages dieses Briefes bei. Der Ausgabestempel, welcher für gewöhnlich an der fraglichen Ecke angebracht zu werden pflegt, fehlte. Aus diesem Umstande folgerte Vobe, daß der an jenem Morgen mit dem Kurier der Briefe beschäftigt gewesene Scholz diesen Brief zu sich gesteckt hatte, bevor die Abstempelung der Briefe bewirkt worden war. Infolge dieser Anzeige wurde Scholz wegen Unterschlagung im Amte angeklagt und am 3. Februar d. J. von der zweiten Strafkammer des Landgerichts I zu vier Monaten Gefängnis verurtheilt. Die Unschuldbeweisung des Angeklagten fand wenigstens als dessen Behauptung, daß der Denunziant und Hauptzeuge Vobe der Thäter sei und den ganzen Koup gegen ihn nur in Scene gesetzt habe, um den auf ihm ruhenden Verdacht von sich auf ihn abzulenken, Beachtung beim Gericht. Im Gegentheil wurde mit Rücksicht darauf, daß der Angeklagte seine Schuld auf einen Unschuldigen abzuwälzen versucht hatte, das niedrigste Strafmaß um einen Monat überhöht. Die gegen das Urtheil eingelegte Revision wurde verworfen und somit daselbst rechtskräftig. In seinem Glüd und zur Befriedigung des öffentlichen Rechtsbewußtseins gelangte die Strafe wegen Unschuldigkeit des Angeklagten nicht zur Vollstreckung. In dem durch den Rechtsanwalt Dorenkurt eingereichten Wiederaufnahmesuchen wurde Beweis dafür geführt, daß Vobe sich anderer Unregelmäßigkeiten schuldig gemacht, daß er keineswegs die mit ihm angestellte Probe bestanden, sondern daß er nur nicht auf dem ihm zugehörigen Postamt vorzeitig entlassen worden war, endlich daß die Ausgabestempel nicht immer auf die Ecke, sondern auch auf die Mitte des Briefes aufgedrückt werden. In Folge der gelungenen Beweise wurde dem Wiederaufnahmesuchen stattgegeben und der Angeklagte, nachdem ihm seitens seines früheren Vorgesetzten, Oberpostsekretär Lichtwald, ein schriftliches Zeugnis ausgestellt worden war, dem Antrage seines Verteidigers, des Rechtsanwalts Bronker, entsprechend unter Aufhebung des früheren Urtheils freigesprochen.

Reichsgerichts - Entscheidung. (Nachdruck verboten.)
10. Dezember. (Fabrikfähigkeit beim Tode.) Der Vater des Vollzeidieneren Wilhelm Warrer in Billingen war in später Abendstunde des 14. Septembers v. J. von einigen Personen auf der Straße überfallen und arg gemißhandelt worden. Warrer selbst war hinzugekommen und hatte später am 15. Januar d. J. vor der Strafkammer des Landgerichts Billingen in der Anklagesache gegen die Uebeltäter Zeugnis abgelegt. Auf Befragen eines Prozeßbeihilgen, ob er auch etwas gesehen habe, ob denn die Strafe beleuchtet gewesen sei, antwortete Warrer, dies sei der Fall gewesen, denn die Straßenlaternen, welche an dem Hause sich befinden, vor dem der fragliche Vorfall stattfand, habe gebrannt. Später wurde festgestellt, daß am 14. September die Straßenlaternen noch gar nicht gebrannt haben konnte, weil erst am 17. die Anzündung der Straßenlaternen an einen Unternehmer vergeben worden war. Warrer wurde nun des fahrlässigen Falsheldes angeklagt und mußte zeigen, daß er das aus dem betreffenden Hause fallende Lampenlicht mit dem Lichte einer Straßenlaterne verwechselt habe. Das Gericht kam nun in der Sitzung vom 16. Oktober zu der Ansicht, daß Warrer bei seiner Verantwortung die Anwendung pflichtgemäßer Sorgfalt außer Acht gelassen habe und zum mindesten hätte sagen müssen, daß sich nicht mehr genau erinnere, woher das Licht gekommen sei. Es wurde demzufolge eine — wenn auch niedere — Strafe über den Angeklagten verhängt. In seiner Revision, welche am 10. Dezember vor dem I. Strafsenate des Reichsgerichts zur Verhandlung kam, rügte Warrer die Verleugnung des Reichsgerichtes der Fahrlässigkeit, indem er betonte, daß sich wohl bei der Wahrnehmung einer Thatsache infolge unglücklicher Erregung einer — straflosen — Fahrlässigkeit machen könne und dennoch im Stande sei, mit gutem Verstande und bestimmt zu beschwören, daß man die Thatsache wahrgenommen habe, wie man sie im Gedächtniß habe. Wenn man sich einmal im Bewußtsein und in der Erinnerung an die falsche Wahrnehmung fortgesetzt habe, dann helfe alle anwendbare Sorgfalt nicht dazu, eine Erinnerung an den wirklichen Vorgang hervorzurufen. Der Reichsanwalt, Herr Hofinger, wies sich der Sache des Angeklagten mit warmen Worten an. Die Ansicht des Gerichts, sagte er, sei rechtserkennlich, wenn es annehme, daß eine Fahrlässigkeit deshalb vorliege, weil das Bewußtsein der zugewöhnlichen Aussage möglich sei. Er könne gar keine Ausrede denken, von der nicht das Gegentheil möglich sei. Was dem Angeklagten passiert sei, könne jedem geschehen. Durch Fragen von dieser und jener Seite wurde er eingedrungen und er gerathe dann in Verlegenheit, er wisse nicht, welche Wichtigkeit seine Aussage hat und siehe sich zu einer falschen Aussage zu. Der Angeklagte habe sich darauf beschränkt, daß er in der Erregung des Augenblicks am 14. Sept. v. J. zu einer falschen Auffassung gekommen sein könne und das Gericht gebe das selbst nachträglich zu. Wenn das aber der Fall sei, so ständen damit die Feststellungen des Thatsachengerichtes der Anklage in Widerspruch, denn dann habe der Angeklagte gar keine Gelegenheit gehabt, die gehörige Sorgfalt anzuwenden. Er bitte daher wegen der prinzipiellen großen Wichtigkeit des Urtheils aufzuheben und zurückzuweisen, damit die richtigen Grundsätze angewendet werden. — Das Reichsgericht entsprach diesem Antrage und verwies die Sache an das Landgericht in Darmstadt zurück.

Soziales und Arbeiterbewegung.
Deutscher Unterstützungsverband für Mechaniker, Optiker und Uhrmacher. Kollegen! Ueber ein volles Jahr haben wir uns bemüht, die Kollegen aus oben verzeichneten Branchen zu einem Verbände zu vereinigen, aber erst seit Anfang Juli cr. hatte unser bis dahin vergebliches Bemühen einen gewissen Erfolg; durch einen in 10 000 Exemplaren erschienenen Aufruf und eine monatliche Agitation war es uns möglich, den Kölner Verein zu gewinnen, mit welchem wir am 1. Dezember v. J. einen Vertrag abschlossen behufs gegenseitiger Unterstützung der Mitglieder. Alle Bemühungen, diesen Vertrag auch auf die Vereine anderer Städte auszuweiten, waren ohne Erfolg, deshalb trat der hiesige Verein der Verbandsangelegenheit näher und setzte behufs einer planmäßigen Agitation ein Komitee ein, welches die Angelegenheit auch bis jetzt geleitet hat. Das Komitee trat am 9. Juli in Thätigkeit und verbreitete einen Aufruf in 1750 Exemplaren, welche wurde auch in 15 Zeitungen in einer Gesamtlösung von 15 000 Exemplaren weiter verbreitet. Das Komitee entsandte seine Agitation über 58 Städte. Wir hoffen, alle die verschiedenen Strömungen nach einem gemeinsamen Ziele zu dirigieren um so mehr als die Mitglieder des Komitees jeden Tag zwölf und mehr Stunden arbeiten

mußten zur Erhaltung ihrer Existenz und die Verbandsangelegenheit ohne jede Entschädigung verrichtet wurde. Groß sind die Sympathien, die unserem Verein für sein Vorgehen entgegengebracht wurden, denn die zahlreichen Briefe (122) beweisen dies, doch müssen auch wir unser Bedauern ausdrücken, daß es noch Kollegen giebt, die sich mit kleinlichen Rügeleien befassen und in ihrer Oppositionswuth der gemeinsamen Sache mehr schaden als nützen, und dem Komitee die ohnehin nicht leichte Arbeit erschweren, so daß demselben von vielen Städten die bittersten Entwürfe über das zu langsame Vordrängen gemacht wurden; weil andere Städte oft bis 6 Wochen warteten, ehe sie sich bequemen, Rückantwort zu ertheilen, deshalb waren wir gezwungen, die bereits in Fluß gebrachte Masse zu vereinigen. Die Kollegen, welche ihren Beitritt zum Verbände erklärt hatten, haben dann auch in überwiegender Mehrheit sich dahin entschieden, die ausgearbeiteten Statuten bis zum nächsten Verbandstage anzunehmen und die Stuttgarter Kollegen mit der Leitung der Vorstandsangelegenheiten zu betrauen, während Berlin als Ort, wo der Ausschluß seinen Sitz haben soll, bestimmt wurde. Deshalb Kollegen, die Ihr uns mit Eurem Vertrauen beehrt, laßt nicht ab von dem edlen Ziele der Verbrüderung unserer Kollegen; da wo sich noch Unentschlossene befinden laßt sie auf und führt sie in unsere Reihen. Wohl giebt es leider eine Anzahl Leute, denen es Vergnügen macht, in die junge Organisation den Keil der Zwietracht zu treiben; aber solche geht hinweg, denn sie sind es, die ohne nur einen Pfennig gepöpst zu haben, sich mit den kleinlichen Rügeleien befassen und Unfrieden und Mißtrauen säen. Wir bitten deshalb unsere Verbandsmitglieder, sich nicht durch Provokation betreiben zu lassen, sondern unentwegt den Weg der guten und gerechten Sache weiter zu wandeln, eingedenk des Dichterswortes: „Wer da strebt nach hohem Ziele, — Ruh am Steuer ruhig sitzen; — Unbekümmert ob am Riele — Lob und Tadel hoch aufspritzen.“ — Wir danken Euch nochmals, Kollegen, für Euer Vertrauen und die Unterstützung, welche Ihr uns zu Theil worden liehet, es wird uns stets eine schöne Erinnerung bleiben, daß unser Verein einer der ersten gewesen, welcher die Kollegen zur Vereinigung aufforderte und freut es uns zu sehen, daß unsere Aufforderung befolgt worden ist. Es legt dies ein schönes Zeugnis ab von dem Geiste, der die Kollegen befeuert. Auch den Gegnern danken wir, denn sie sind es, die das fertig brachten, was uns nicht gelang; die Säumigen, wenn auch gegen uns, aufzukümmern, sie sind somit unsere freiwilligen Mitkämpfer geworden. Stuttgart, den 9. Dezember 1885. Mit kollegialstem Gruß: Der Vorstand des Stuttgarter Mechaniker-Vereins.

An alle Gewerkschaften, Fachvereine und Arbeiter:
Am Montag, den 7. Dezember, haben die Arbeiter (Schneider) auf antil geschnitzte Holzleisten in der Fabrik des Herrn Stigban, Ritterstr. 11, sich genötigt gesehen, sämtlich die Arbeit niederzulegen, weil ein Kollege von ihnen, der die Gründung des Fachvereins der Arbeiter auf antil geschnitzte Holzleisten veranlaßt hat und zum Vorsitzenden des Vereins gewählt wurde, aus der Fabrik hinausgemagt worden ist. Die Unterzeichneten richten hiermit an alle Gewerkschaften, Fachvereine und Arbeiter die dringende Bitte, den Streikenden in diesem Kampfe beizustehen, da dieselben sämtlich verheiratet sind und zum Theil vier und fünf Kinder haben. Zu unterstützen sind 20 Mann. Das Urtheil über unsere Handlungsweise überlassen wir getrost der Öffentlichkeit. Wir wissen ganz gut, daß jetzt kurz vor Weihnachten eine schlechte Zeit zu Arbeitseinstellungen ist, und daß unsere Kinder für dieses Jahr auf eine Weihnachtsfreude verzichten müssen; aber konnten wir anders handeln, um der Arbeiterschaft treu zu bleiben und unsern Wahlpruch zur Wahrheit zu machen: Einer für Alle, Alle für Einen? Nur vereinigt können wir siegen. Wir appellieren hiermit an das Solidaritätsgefühl sämtlicher Arbeiter. Beiträge zur Unterstützung nehmen entgegen: Kuring, Mittenwalderstr. 8, Hof 4 Treppen; Richter, Dresdenstr. 135, Hof 4 Treppen, Ausgang rechts; Schwarzer, Meyerstr. 3, Hof 1 Treppe; Bensch, Weidenburgstr. 74, Hof 1 Treppe. Die streikenden Arbeiter der Stigban'schen Fabrik.

Vereine und Versammlungen.

Eine Versammlung der Berliner Tapezierer-Innung, welche in ihrem Verlaufe eine tragikomische Wendung nahm, tagte am 9. d. M. in der Niederwallstr. 11. Eingeladen waren sämtliche selbstständigen Tapezierermeister Berlins. Der Vorsitzende der Lohnkommission der Tapezierer, Herr Sander, welcher bereits seit längerer Zeit selbstständig ist, fühlte nun gerade an diesem Tage das Bedürfnis, sich seine Selbstständigkeit amtlich beglaubigen zu lassen und betrat wohlgenüth mit der Anmeldung in der Tasche den Saal, natürlich um sich event. an der Debatte zu betheiligen. Raum war der erste Punkt der Tagesordnung, ein Vortrag des Herrn Obermeister Brandes erledigt, und zwar ohne Diskussion, so verlangte beim zweiten Punkt: „Ueber Ortskrankenkassen und Unfallversicherung“ eine Anzahl Anwesender stürmisch. Herr Sander sollte aus dem Lokale gewiesen werden. Der Obermeister der Innung hoffte, Herr Sander würde von selbst gehen; derselbe erklärte jedoch, das falle ihm gar nicht ein und legitimierte sich durch seine amtliche „Anmeldung“, worauf der Obermeister die Berechtigung „zum Dableiben“ konstatierte. Jetzt ging der Tumult los, raus! raus! schrie Alles durcheinander. Eine Anzahl ruhiger, verständiger Innungsmeister, u. a. das Vorstandsmitglied Herr Krefz, erklärten Herrn Sander für einen „sehr gebildeten Mann“, dem man die Theilnahme an der Versammlung gestatten müsse; aber nein! nein! raus! raus! wurde die Losung. Herr Sander erklärte einfach: Er sei Meister und bleibe deswegen, die Herren könnten ihn ja vielleicht belehren und hoffe er, es dann bis zum Obermeister der Innung zu bringen. Wenn er wirklich ein sehr gebildeter Mann sei, so würden die Herren, welche seine Ausschließung beantragen, auf diese Bezeichnung für ihre Person keinen Anspruch machen können, und da die Herren die freie Meinung herausgefordert hätten, so müßten sie ihm seine Meinung auch entwickeln lassen, event. ihm die Richtigkeit ihrer Grundsätze beweisen. Ob dieser Dreistigkeit brach nun ein wahrer Sturm der Entrüstung los, und stürmisch wurde das Verlesen der zuletzt verlesenen Aufrufe des Fachvereins und der Lohnkommission der Tapezierer verlangt. Nachdem diesem Verlangen entsprochen, die Gemeingefährlichkeit Sander's hierdurch erwiesen und 30 Anwesende gegen 150 für den Ausschluß desselben gestimmt hatten, entfernte sich zur schließlichen Erleichterung der Versammlung das Schmeizenskind. Nach einer halben Stunde wurde die Versammlung wieder unruhig, weil sich das Gerücht verbreitete, der Ausgewiesene halte sich auf der Bühne versteckt. Der Obermeister ließ revidiren, jedoch erfolglos, denn der Gesuchte befand sich, wie wir hören, zu der Zeit bereits bei Grätzel und rechnete im Kreise der Lohnkommission mit den Delegirten über den Marken-Bestand ab. Im weiteren Verlaufe der Versammlung referirte Innungsmeister Glaser über die Ortskasse und passirte ihm dabei das Malheur, eine unrichtige Behauptung aufzustellen, die der Ausgewiesene sofort durch statistisches Material widerlegt hätte. Es wurde ferner die Absicht kund gegeben, eine Krankenkasse für Lehrlinge zu errichten und zum Schluß verhandelt, daß der Vorstand sich etwas ganz Besonderes ausgedacht habe und wenn die Gesellschaft im Frühjahr vorgeht, so würde nach einem geheimen Plan verfahren werden und die Gesellschaft verläßt das siehen. Es sei dann eine leichte Mäde, das Heft in die Hände zu bekommen. Diese Votivschöpfung erregte große Freude und — der Vorhang fiel.

Der Fachverein der Schneider hielt am Montag seine vierteljährliche Generalversammlung in Grätzel's Bierhallen mit folgender Tagesordnung ab: 1. Quartalsabrechnung;

2. Abrechnung vom Stiftungsfest; 3. Vorstandswahl. Auf die Quartalsabrechnung des 3. Quartals hat der Verein einen Bestand von 119 M. 62 Pf. Der Ueberfluß vom letzten Stiftungsfest in den Bürgerkäfen betrug 34 M. 65 Pf. In den Vorstand wurden gewählt die Mitglieder: Hartfuß (1. Vorsitzender), Lätzerom, Paul Frenzel, Stänger, Leopold Frenzel, Scherwin, Antonius, Biesel und Weiland. Zu Revisoren: Gedalis, Kraft und Densel. Alsdann wurde zu „Verschiedenes“ von Herrn Hartfuß darauf aufmerksam gemacht, daß am 2. Weihnachtstage ein Vergnügen in der Berliner Kessource, Kommandantenstraße 57, stattfindet, welches vom Kranken-Unterstützungsband der Schneider, Kürschner, Posamentierer, Mägenmacher, Handschuhmacher und Schirmmacher veranstaltet wird, und wozu außer den Mitgliedern alle Freunde und Bekannte Zutritt haben. Die nächste Vereinsversammlung findet nach Neujahr statt.

In der öffentlichen Schmiedegesellen-Versammlung, welche am 8. d. M., Abends, bei Keller's, Andreasstraße 21, unter Vorsitz des Herrn Schartow stattfand, referirte Tischlermeister Mitan über „das Verhalten einzelner Werkstätten gegenüber der Lohnkommission“, indem er der Verleugung verschiedener hiesiger Schmiedemeister Erwähnung that, die durch die jüngste Lohnbewegung nahezu gänzlich befristete Sonntagsarbeit wieder in Aufnahme zu bringen, was die Gesellenschaft energisch verhindern müsse. Selbst Militärschmiede, im aktiven Dienste der Armee stehende Leute, habe man zur Sonntagsarbeit herangezogen, vielleicht ohne Wissen der betreffenden Kommandeure, denen man daher den Sachverhalt mittheilen müsse, was auch der Polizei gegenüber zu geschehen habe, welche nicht dulden dürfe, daß an Sonntagen der Schmiedehammer geschwungen werde. In der Diskussion stimmte man allseitig dem Referenten zu und wurde zur zahlreichsten Betheiligung am Fachverein sowie an der Lohnbewegung aufgefodert. Die den Schluß der Verhandlungen bildende Besprechung der Berliner Schmiede, Herbergs- und Arbeitsnachweisverhältnisse, über welche zahlreiche Klagen laut wurden, und ein ziemlich drastischer Meinungsaustausch zwischen dem „Herbergs-vater“, Restaurateur Müller, und den Vorsitzenden der Gesellen stattfand, hatte die Annahme eines Antrages auf Wahl einer Kommission zur Regelung des Arbeitsnachweises zur Folge, worauf sofort zur Wahl derselben geschritten wurde. Zur Mittheilung kam unter Anderem, daß am Sonnabend, den 12. d. M., Abends, in den Grätzel'schen Bierhallen, die letzte diesjährige Versammlung der „Vereinigung der deutschen Schmiede“ stattfand.

Zur Stichwahl zwischen Kohler und Vimprecht, lautet die Tagesordnung einer öffentlichen Versammlung der Kommunalwähler des 26. Wahlbezirks, welche heute Vormittag 11 Uhr in Mohrmann's Salon, Gr. Frankfurterstr. 117, stattfindet.

Kathenow, 6. Dezember. (Heinrich Heine unter dem Sozialistengesetz.) Nachdem dem hiesigen Fachverein der optischen Arbeiter schon drei Mal öffentliche Versammlungen verboten wurden, in deren einer „Der deutsche Bauernkrieg“ das Thema eines Vortrags bilden sollte, die beiden anderen Stellung zur geselligen Sonntagsgabe nehmen und den Anschluß an den Unterstützungsverband deutscher Optiker und Mechaniker berathen sollten, erlebte der Verein nun auch eine polizeiliche Auflösung. In einem Vortrage über Heinrich Heine stürzte der Vortragende folgende Stelle, wo Heine seine Geühle beim Anblick eines Juges deutscher, nach Algerien reisender Auswanderer schildert (Vorrede zum ersten Bande des Salon 1833 —: „darum wurde ich plötzlich so matt und krank beim Anblick jener Auswanderer, jener großen Blutströme, die aus den Wunden des Vaterlandes rinnen und sich in den afrikanischen Sand verlieren. — Vergebens beschwichtigte ich mich mit vernünftigen Gründen: Afrika ist auch ein gutes Land, die Schlangen dort zingeln nicht viel von christlicher Liebe und die Affen dort sind nicht so widerwärtig wie die deutschen Affen.“ — Der Vortragende, Herr Ulrich, hob hervor, was treffend sich dies auch auf unsere Zeit anwenden ließe, worauf der überwachende Polizeibeamte die Versammlung auf Grund des § 9 des Sozialistengesetzes auflöste.

Briefkasten der Redaktion.

- Einer unserer Abonnenten (Schlossergeselle) wünscht zu erfahren, wo hier in Berlin in den Abendstunden die Dreherei praktisch und theoretisch gelehrt wird. Uns ist ein derartiges Institut nicht bekannt. Vielleicht kann uns einer unserer Leser Näheres mittheilen.
- V. Ebersbach. Nach der Sachdarstellung liegt ein unbedingtes Verlassen der Arbeit vor; der Arbeitgeber war berechtigt, Sie sofort zu entlassen. Die Klage ist aussichtslos.
- Zander. 1. Das Urtheil ist einen Monat nach Zustellung desselben rechtskräftig. 2. Einer neuen Kündigung bedarf es nicht.
- Pastor 10. Lassen Sie die Sache ruhen. Sie können sehr leicht mit dem Staatsgericht in Konflikt kommen.
- R. P. Sie fragen: Kann ein Mailkater in dieser Jahreszeit leben und aus der Erde kommen? Wenn er todt ist, wird es ihm auch im Mai schwerlich gelingen. Sollten Sie aber an der Möglichkeit zweifeln, daß es jetzt lebende Mailkater giebt, so besuchen Sie uns doch einmal, „unser Käfer“ lebt noch.
- Wende. So lange Sie die Räume bewohnen, haben Sie die Mische zu zahlen. Sie können Aushebung des Miethsvertrages verlangen, wenn die Wohnräume durch die von Ihnen hervorgerufenen Umstände nicht bewohnbar werden.
- Alter Abonnent. Wissen wir nicht.
- M. R. 2000. Das fragliche Recht steht dem Vater zu.
- Herzog. Nein.
- E. 80. Die Alimentenforderung kann noch geltend gemacht werden. Verjährung ist nicht eingetreten.
- S. 18. Nur nach Einsichtnahme der Polze läßt sich die Frage beantworten.
- L. 59. Der Lehrling kann seine Stelle verlassen. Der Vertrag hat keine Gültigkeit.
- Weidener. Auf Ratenzahlungen braucht sich der Gläubiger nicht einzulassen. Sie sind zur Zahlung der Gesamtsumme verpflichtet.
- R. A. 6. 10. Wenn Sie nachweisen, daß die Geschwängerte zur Konzeptionszeit geschlechtlich bescholten gewesen, sind Sie zur Alimentierung nicht verpflichtet.
- Brandenburgstraße. Ja.
- Wollwaber. Am besten ist es, wenn Sie sich schon in erster Instanz durch einen Anwalt verteidigen lassen.
- Alter Abonnent. Nein. Sie können nur die Sachen deponiren.
- A. R. Der Abzug ist nicht gerechtfertigt.
- Abonnent Schönhäuserstraße. Die Frage ist unverständlich.
- Abnontin A. B. Wir können Ihnen in der Angelegenheit keinen Rath ertheilen.
- S. 22. Anspruch auf Lohn und Kost sind sechs Wochen.
- R. A. Die Alimente sind nur bis zum vollendeten 14. Lebensjahre zu zahlen.
- B. Raunhustr. Am besten thun Sie, wenn Sie die Mische deponiren.
- Weidner. Die Frau ist verpflichtet, die Wäsche zu ersetzen.
- A. B. 1886. Ja.
- R. 151 R. B. Vollständig unverständlich.
- S. R. Die Forderung ist erlassen. Die Schwester hat keinen Anspruch.
- G. Hallsches Ufer 27. In diesem Falle trifft das Unfallversicherungsgesetz nicht zu.

Passende Weihnachtsgeschenke!
Lederwaaren-Fabrik
 von
Otto Mertens
 größte Auswahl v. allen Arten Lederwaaren zu Fabrikpreisen
 Oranienstr. 171 prt., am Oranienplatz.
 Werkstatt für Bestellungen und Reparaturen. [202]

Das
Uhren-Geschäft
 von
R. Rittershausen,
 Fehrbellinerstrasse 1, Ecke Schönhauser Allee,
 empfiehlt zu
Weihnachtsgeschenken
 sein wohlassortirtes Lager sämtlicher Uhren zu den
 billigsten Preisen.
 Um den Einkauf zu erleichtern, werden
 auch sämtliche Arten Uhren ohne jede
 Preiserhöhungen gegen geringe Theil-
 zahlungen abgegeben.
Reparaturen
 werden solide und billig ausgeführt. [209]

Geschäftseröffnung!
 Sonnabend, den 12. d. M., eröffneten wir in dem Hause
 Admiralstrasse 40a, Eckladen der Skalitzerstrasse, eine Filiale
 unserer seit 1806 bestehenden
Dampf - Kaffee - Brennerie
 und
Kolonial-Waaren-Handlung.
 Der seit 80 Jahren befolgte Grundsatz unserer Firma:
 zu den billigsten Preisen stets nur beste Waaren zu
 liefern, ist so bekannt, daß wir zur Empfehlung derselben nichts
 mehr hinzufügen brauchen.
 Wir verkaufen:
Roh-Kaffee's,
 frei von schwarzen Bohnen und vollständig rein im Geschmack,
 das Pfund von 60 Pf. an, fein im Geschmack a 70 und
 80 Pf. bis zu den allerfeinsten Sorten a 100 u. 120 Pf.
Täglich frisch gebrannte Kaffee's
 a 60 Pf.
 Reinschmeckende,
gute, vollbohnlige Melange-Kaffee's
 a 70 und 80 Pf.
 Reinschmeckende Melangen a 100 und 120 Pf.
 Gemahlener Zucker a 2 Pfund . . . 55 Pf.
 do. Raffinade, grob a 1 Pfund . . . 30 "
 Beste aus Broden gem. Potod. Raffinade . . . 35 "
 Bestes Gehnauer 00 Weizenmehl . . . 15 "
 Deutsches Kaiser-Auszug-Mehl . . . 20 "
 Ungarisches do. . . 25 "
 Neue Koffinen a Pfund 35 Pf., 2 Pfund . . . 65 "
 Neue Sultaninen . . . 30 und 40 "
 Neue Corinthen I. . . 30 "
 do. II. 25 Pf., 2 Pfund . . . 45 "
 Große neue Mandeln, süße und bittere . . . 80 "
Cacao, Thee, Chokolade
 in größter Auswahl billigst.
Mühlen-Fabrikate zu Engros-Preisen.
 Berlin, den 13. Dezember 1885. [180]
Gebrüder Maass,
 Admiralstr. 40, Ecke Skalitzerstr.

Weihnachtsgeschenke
 in **Korbwaaren und Korbmöbeln**
 empfiehlt
Gustav Kissner,
 Waldmarstr. 14.
Wachtung! H. F. Dinslage,
 Rottbuserstrasse 4, Hof part.
 Kein Laden, nur eigene Fabrikation. 25 Zigaretten 1 M. Ga-
 rantie rein amerikanischer Tabak. [203]

Hierdurch zeige ich ergebenst an, daß ich in Ver-
 bindung mit meinem
Uhren-Geschäft
 Kleine Hamburger-Strasse Nr. 9
 ein reichhaltig assortirtes
**Gold- u. Silberwaaren-
 Geschäft**
 eröffnet habe.
 Ich werde Gold- und Silberwaaren, ebenso
 wie Uhren stets nur in bester Qualität führen und
 verspreche, bei billigsten Preisen das Beste zu leisten.
 Langjährige Erfahrung auch in dieser Branche
 lassen mich hoffen, mir das geschätzte Vertrauen des
 mich besuchenden Publikums zu erwerben und zu er-
 halten, und bitte ich, bei Einkäufen zu
Weihnachtsgeschenken
 in Uhren, Gold- und Silberwaaren mich ge-
 fälligst berücksichtigen zu wollen. [203]
 Hochachtungsvoll
Emil Hesse, Uhrmacher,
 Jul. Imhof's Nachfolger,
 Nr. 9, Kleine Hamburgerstrasse Nr. 9.

Oranienstraße 159, **Das Herrengarderobe-Magazin** Oranienstraße 159,
 vis-a-vis der Ludauerstraße. vis-a-vis der Ludauerstraße.
 Gegründet 1870. Gegründet 1870.
Siegfried Simon
 empfiehlt zur
Herbst- und Winter-Saison
 sein reichhaltiges Lager
 von Anzügen, Paletots, Schlafrocken u.
 in den neuesten Stoffen und Facons zu soliden Preisen.
 Bestellungen nach Maß werden prompt ausgeführt. [2798]
 Zweites Geschäft: Oranienstraße 207, Ecke Skalitzerstraße.

Die von Mitgliedern des Fachvereins der Schneider gegründete
Produktiv- u. Rohstoff-Genossenschaft der Schneider
 zu Berlin (Eingetragene Genossenschaft)
No. 30 ZIMMER-STRASSE No. 30
 empfiehlt ihr Lager fertiger Herren-Garderobe, sowie ihr reichhaltiges Lager in- und ausländischer Stoffe, ebenfalls Färb-
 Vorze und Knöpfe. **Herren-Garderoben jeder Art werden nach Maß**
angefertigt. Reelle Arbeit. Dauerhafte Stoffe. Feste Preise.
 Bitte genau auf Strasse und Nummer zu achten.
 Der Vorstand und Verwaltungsrat

A. Richter Nachf.,
 (J. Golde) [33]
**Weihnachts-
 Ausverkauf.**
 Fertige
Wäsche jeder Art
 zu enorm billigen Preisen.
 1/4 br. waschechte Bettzeuge, Elle 2 u. 2 1/2 Sgr.,
 Hemdentuch, Dowlad u. Schirting, Elle 1 1/4 u. 2 Sgr.,
 Schweres Hemdentuch, Elle 2 1/2 und 3 Sgr.,
 Stuben- und Küchenhandtücher, Dyd. 3-4 M.,
 Wolle Hemden, gest. u. einfarb., 90 Pf., 1-1,50 M.,
 1 Posten Kleiderstoffe u. Bordüre, doppeltbreit,
 Elle 80 Pf.,
 1 großer Posten
 schw. farbige Cachemirs
 25 pSt. unterm Preis.
 1 Posten Unterröcke, Filz und gestickt, 2,50 M.
 Fäustertücher in vielen Mustern, Elle 2 1/2 Sgr.,
 Gobelins, Rips u. Manillabeden 2 M.
 Zwirn- u. engl. Gardinen, 2 Mal mit Band, Elle
 4 Sgr.,
 1 Posten Sophatypische, Stück 7 M.
 Strickwolle, Pfund 2,40 M.
 500 St. reinwollene Pianelle, Elle 4 1/2 Sgr.
 Zur Damenschneiderei empfehle schwarze und farb.
 Nähseide, Roth 30 Pf., 1000 Fards Obergarn 30
 Pf., 1000 Fards Untergarn 25 Pf., Kernmehlutter,
 Nr. 25-30 Pf., Koeper Nr. 35-40 Pf., Futtergaze
 Nr. 15-20 Pf., Stochamlott 30 Pf., Korsettes
 Stück von 1 M. an, Handschuhe, Spitzen in Wolle
 und Seide, Nr. von 15 Pf. an, Umschlage- und
 Tailentücher, Tricot-Tailen.
Schneidern und Händlern
30. 4% Rabatt. 4% 30.
 30. Gr. Frankfurterstraße. 30.

Ein
Federzug-Regulator
 mit Schlagwerk in Kufbaum-Gehäuse neben-
 stehender Form kostet bei mir nur
25 Mark.
 Taschenuhren billigst. Garantie zwei Jahre.
 Reparaturen von 1 Mark an. [50]
Max Busse,
 Uhrmacher,
 Invalidenstrasse 157,
 zwischen Alter- und Brunnenstraße.

Die Fulfabrik von H. Kehr
 empfiehlt zum bevorstehenden Weihnachtseste ihr vorzügliches
 Lager selbstgefertigter
Filz- und Seidenhüte.
 Filzhüte von 2 Mark an bis zu den elegantesten.
 Seidenhüte von 5 Mark an
 1. Geschäft:
 Skalitzerstraße 109, nahe d. Mantuffelstr.
 2. Geschäft:
 Adalbert- und Köpnickstrassen-Ecke,
 Eingang Adalbertstraße.

Sächsische Filzschuh-Fabrik!
 Empfehle dem geehrten Publikum mein seit 14 Jahren
 bestehendes
Größtes Lager
 in Filz-, Doubletschuhen und Pantoffeln bei bekannter
 reeller und billigster Bedienung.
 Bitte genau auf Hausnummer und Firma zu
 achten.
133 A. Buchholz 133
 Große Frankfurterstraße

F. Ruhnke,
 Uhren-Fabrik,
 Berlin S., Dresdenerstrasse 30,
 empfiehlt alle Arten Uhren, Ketten, Schlüssel,
 Goldwaaren u.
 Spezialität:
Regulatoren
 1. Qualität.
 Werke in den geschmackvollsten Mustern zu
 Fabrikpreisen unter 5 Jahr. reeller Garantie.
 Theilzahlung ohne Preiserhöhung gestattet.
 Reparaturen gut und billig. [86]

Magazin
 für
Herren-Garderoben
 Alle Mann zu Fuß.
 Berlin S., Moritzplatz 148
 Empfiehlt
 alle Winter-Paletots u. 15-50 Pf.
 alle Anzüge von 24-50 Pf.
 alle Reinfärberei u. 5-15 Pf.
 alle Aufbrennen nach Maß
 prompt und
 billig.

Wichtig für Säbkerinnen!
 Beste Zephyr- und engl. Gaster Wolle, Wd. 3 M. 80 Pf.
 zugewogen. Alle Arten Strickgarne billigst zu haben
Wollhandlung P. Liebig,
 Flieder-Str. 12, 1 Tr.
 Bitte genau auf Straße und Nummer zu achten.
 2803]

Winter-Paletots
 in reichster Auswahl auf Lager und nach Maß in
 kürzester Zeit aus den gediegensten Stoffen: 7, 8, 9, 10,
 12 und 15 Zhr., Anzüge: 8, 10, 12, 15 und 18 Zhr.,
 Hosen: 2, 3, 4, 5 und 6 Zhr. [248]
G. Dilssner,
 Schneider für Herren,
46. Alexandrinenstrasse 46,
 Duergebäude 1 Treppe.

Roh-Tabak.
 Sumatra prima Stückblatt a 250 Pf. von tadellosem
 Brande und reinen, dunklen Farben empfehlen
Bergemann & Donisch,
 O. Alexanderstr. 38

Zum Weihnachtseste
 empfehle Freunden und Bekannten Präsent-Zigaretten in
 Kisten a 25, 50 und 100 Stück. Bei Entnahme von 100 Stück
 5 pSt. Rabatt.
E. Klein,
 Skalitzerstr. 102, früher Landsberger-Allee.
 206]

Winter-Paletots.
 Um zu räumen, werden die noch vorhandenen Paletots
 unter dem Selbstkostenpreise verkauft. [196]
Zimmer-Strasse 64

Omnibus-Haltestelle am Schönhauser Thor.
Schönhauser Allee 182.
Im Leihhaus, anerkannt größtes
 Lager.
 Schnelliger Verkauf von 12 000 eleg. Winter Paletots,
 neu und wenig getragen, für 10, 12, 15-36 M. prima;
 10 000 mod. Anzüge für 12, 15, 20-36 M. Auch für
 corpl. Perf. Passendes. Damen-Mäntel, Knab. u. Burschen-
 Sachen, Uhren, Hüte, Koffer, Schlafrocke, Pelze u.
 73] Die Verwaltung-
 Omnib. u. Pferde. wird vergüt.

Parlamentsberichte.

Deutscher Reichstag.

16. Sitzung vom 12. Dezember, 1 Uhr.
Am Tische des Bundesrathes von Boetticher, von Schelling und Kommissarien.
Eingegangen ist ein Gesetzentwurf, betreffend die Vertheilung eines Nordostsee Kanals.

Die zweite Beratung des Etats des Reichsamts des Innern beginnt heute mit Kapitel 7a, Titel 12: Zur Einrichtung und Unterhaltung regelmäßiger deutscher Postdampfer-Verbindungen mit Ostasien und Australien 4400000 M.

Referent Abg. Sattler: In der Budgetkommission ertheilte ein Vertreter der verbündeten Regierungen auf die Frage, ob sie eine Herabminderung der geforderten Summe um ein Viertel eintreten lassen würden, wenn die Fahrten der Postdampfer erst am 1. Juli und nicht schon mit dem Staatsjahre beginnen würden: daß die verbündeten Regierungen vor der dritten Lesung des Etats die Abfertigung von ein Viertel veranlassen würden, wenn man bis dahin übersehen könne, daß der Anfang der Fahrt erst am 1. Juli stattfinden werde.

Abg. v. Duol: Ich weiß nicht, ob der Herr Reichskanzler inbetreff des Anlaufhafens schon eine Bestimmung getroffen hat. Südwestdeutschland wünscht die Wahl eines solchen Hafens, der ihm eine leichte Verbindung auf einer lebhaften Route sichert und ich kann daher die einstimmig beschlossene Eingabe der Mannheimer Handelskammer, dieser Bestimmung Vorzug zu geben, an den Herrn Reichskanzler nur der wohlwollenden Würdigung derselben empfehlen. In dieser Eingabe war ausgeführt, daß Bismarck als Anlaufshafen nicht günstig sei, weil es nur einen unbedeutenden Verkehr mit dem Hinterlande hat und daß in erster Linie Rotterdam, in zweiter Antwerpen in Betracht kommen dürfe.

Staatssekretär v. Boetticher: Meine Herren, was zunächst die von dem Herrn Referenten berührte Frage anlangt, ob die ganze Summe, welche in den Etatsentwurf mit 4400000 M. für die überseeischen Dampferverbindungen einbezogen ist, in dem Etat zu belassen sein möchte, so habe ich die Erklärung in der Budgetkommission abgegebene Erklärung dahin wiederholt, daß zur Zeit sich noch nicht mit voller Bestimmtheit übersehen läßt, zu welchem Zeitpunkte die Inbetriebsetzung der Linien wird erfolgen können. Wir dürfen aber hoffen, daß volle Gewißheit darüber bis zur dritten Lesung des Etats zu erlangen sein wird, und wenn, wie ich jetzt schon annehme, der Beginn der Fahrten erst mit dem 1. Juli des nächsten Jahres erfolgen kann, so ist es selbstverständlich, daß die Ermächtigung dieser Staatsposition um 1/4 ihres Betrages beantragen werden. Bei der Erörterung dieser Frage sind wir zunächst zu der Ueberzeugung gelangt, daß es sich überhaupt nur um drei Plätze handeln kann, die zur Erörterung in Betracht kommen: Rotterdam, Bismarck und Antwerpen. Rotterdam, das der Herr Referent besonders empfohlen hatte, hat von uns nicht in Aussicht genommen werden können, und zwar um deswillen, weil Rotterdam für die Schiffe, mit denen die überseeischen Linien befahren werden, nicht zu jeder Zeit anlaufsfähig ist, der Tiefgang dieser Schiffe, deren Minimalgehalt zu 3000 Tonnen beträgt, beträgt nämlich 21 Fuß. Der von der See nach Rotterdam führende Kanal aber ist nur von Schiffen von höchstens 19 Fuß Tiefgang jederzeit und sicher zu befahren; höchstens 19 Fuß Tiefgang jederzeit und sicher zu befahren; bei Ebbe ist er überhaupt nicht passierbar. Wir müßten also, so sehr wir auch geneigt gewesen wären, sonst den Interessen, die auf Rotterdam hinweisen, Rechnung zu tragen, die Wahl dieses Hafens aufgeben. Was nun die Wahl zwischen Antwerpen und Bismarck betrifft, so will ich nicht leugnen, daß von gemischten Gründen für Bismarck zu sprechen schienen. Es war das einmal die Abfertigung des Wezes, den die Schiffe durch den Wezer vorbei nach Antwerpen hineinfahren. Dadurch wird ein Zeitverlust herbeigeführt, der sich auf etwa 12 bis 18 Stunden stellt, wenn man die Zeit für das Beladen der Schiffe hinzurechnet. Dies, meine Herren, ist es, was über die Anlaufstrasse sagen kann, und ich hoffe, daß auch dem Interesse derjenigen Kreise, für welche der Herr Abg. Frhr. v. Duol gesprochen hat, Rechnung getragen ist. Soweit es eben rationell und soweit es möglich war. (Eravo!)

Abg. Dr. Hammacher: Nach dem Vertrage zwischen dem Reich und dem Norddeutschen Lloyd hat der Reichskanzler dem Reich und dem Norddeutschen Lloyd auf der Reichskanzlei die Genehmigung für die anzulauenden Hafen zu erteilen. Nach dem Geiste war es nicht ausdrücklich bestimmt worden, daß so der füngemäß ausgedrückte Gedanke des Reichstags vertragsmäßig ausgedrückt werden sollte, wie es

hier geschehen ist. Trotzdem bin ich damit einverstanden und tadle die Wahl nicht, zumal ich das volle Vertrauen zum Lloyd habe, daß er die jetzt in seine Hand gelegte große Gewalt bezüglich des Verkehrs Deutschlands mit Indien, China, Japan und Australien in großem Sinne ausüben wird. Sollte freilich die auf die eines Spige eines Konflikt zwischen dem Reich und dem Lloyd gestellt werden, dann könnte die gewählte Fassung des Vertrages die Quelle sehr unangenehmer rechtlicher Differenzen werden. Zur Zeit beschäftigt mich die betr. Vertragsbestimmung, weil mich die Entscheidung des Reichskanzlers, Antwerpen als Anlaufshafen zu wählen, voll auf befriedigt. In erster Linie weisen die Interessen von Rheinland, Westfalen und des ganzen Westens und Südens von Deutschland auf Rotterdam hin, doch erkenne ich die technischen Hindernisse mannigfacher Art als gegen diese Wahl ins Gewicht fallend an. In der That läßt die Tiefe des Wasserstandes der Waal von Rotterdam bis ins offene Meer ein zuverlässiges Einlaufen der jetzt in Dienst zu stellenden Schiffe nicht zu. Nach der sehr zweckmäßigen Bestimmung des Vertrages müssen auf Anordnung des Reichskanzlers in Deutschen Reich Agenturen als Sammelstellen für Exportgüter errichtet werden, die das Recht erhalten sollen, die Frachtarife von der betreffenden Aufgabestation an bis zu der ausländischen Empfangsstation kombinirt nach dem Inland- und dem Seetarif zu stellen und zwar so, daß der kombinirte Tarif nicht höher ist, als bei der Befsendung über den holländischen oder belgischen Hafen. Ich meine nun, daß bei einer richtigen Interpretation und vergleichswiseisen Bildung der Tarife via Bremen und jetzt via Antwerpen nur die Eisenbahnfracht in Betracht gezogen werden kann, d. h. wenn z. B. via Köln Götter nach Shanghai zu versenden sind, so soll die Fracht über Bremen nicht höher sein, als wenn man von Köln per Eisenbahn über Antwerpen und von dort per Dampfer verpackt. Nun läge für den Südwesten und Westen Deutschlands in der Benutzung des Rheinstroms eine sehr wesentliche Herabminderung des Tarifs. Ich fürchte, daß der Lloyd, der ja mit vollem Recht in erster Linie die Interessen Bremens im Auge hat, dabei keine wesentlichen Resultate erreichen wird, es sei denn, daß der preussische Eisenbahnminister sich entschließt, im Interesse dieses Verkehrs wesentlich ermäßigte Ausnahmetarife einzurichten. Allen Interessenten im Lande sei es gesagt, daß in Zukunft bei dem Exporttarif nur die Einheitskraft der Eisenbahnen und keineswegs die Frachten der Schifffahrt zu Grunde gelegt werden sollen. Ich widersehe mich dem nicht, daß Bremen, diese wichtige, große, nach jeder Richtung hin unserer Sympathie bedürftige und würdige Handelsstadt große Vorteile aus diesen Dampferlinien hat; aber auf das Entscheidende trete ich dem Gedanken entgegen, als habe es sich bei der Subvention ausschließlich um ihre Interessen gehandelt.

Abg. Dr. Windthorst: Die beeheligen Kreise können mit der Entscheidung des Herrn Reichskanzlers vollkommen zufrieden sein, nachdem sie sich überzeugt haben dürften, daß das Anlaufen in Rotterdam nicht möglich ist. Wenn der Abg. Hammacher es gewissermaßen bemängelt hat, daß bei dieser Entscheidung dem Norddeutschen Lloyd zu weit gehende Rechte eingeräumt seien, so kann ich diese Auffassung nicht theilen. Es wäre sehr wenig angemessen gewesen, nicht diejenige Gesellschaft vor Allem zu hören, welche bei einem solchen Vorschlage sachverständig ist, vor allen Dingen unseren Kollegen Meier (Bremen). Es befriedigt mich, daß die Angelegenheit in seinen Händen lag. Er hat das Richtige getroffen mit dem Vorschlage, der dieser Entscheidung zu Grunde liegt. Wenn Herr Hammacher gemeint hat, es handle sich bei der Dampfersubvention nicht bloß um die Interessen Bremens, sondern des ganzen deutschen Handelsstandes, so weiß ich nicht, was er damit hat sagen wollen. Ich sehe nicht, daß für Bremen etwas in Aussicht steht, was ihm nicht gebührt. Daß es nicht übertriebene Ansprüche erhebt, sondern nur verlangt, was ihm gebührt, sehe ich leider aus dem Umstande, daß von den neuen Dampfern sehr viel weniger dort gebaut werden, als man erwarten sollte.

Abg. Meier (Bremen): In Rotterdam können unsere Dampfer, die wir nach Ostasien und Australien schicken, weil sie einen Tiefgang von 21 Fuß haben, nicht anlaufen. Von sämtlichen dort angelauten Dampfern des Jahres 1884 hatten nur 3 einen solchen Tiefgang, während 8 oder 10 einen von 20, die übrigen einen von 18-19 Fuß hatten, was man als den gewöhnlich für Rotterdam zulässigen Tiefgang bezeichnen muß. Nun hat man für Rotterdam die Verbindung mit dem Rhein namentlich in den oberen Gegenden, sehr hervorzuheben. Ja, man hat angedeutet, die große deutsche Wasserstrasse könne dadurch geschädigt werden. Nehmen Sie an, wir

hätten bei 25 Fahrten hin und her Rotterdam 52 Mal angelauten und jedesmal 300 bis 400 Tons Güter geladen, so würde das doch für den enormen Verkehr auf dem Rhein vollkommen verschwindend sein. Auf den Rhein dampfern geht schwerlich viel Gut nach Rotterdam und Antwerpen, sondern es wird wohl fast Alles im möglichst letzten Augenblick per Eisenbahn als Schnellgut nach Antwerpen, Rotterdam oder Bremen geschickt. Das liegt in der Natur eines solchen Verkehres. Herr Hammacher bemerke ich, daß allerdings in dem Paragrafen des Vertrages nur von der Eisenbahndifferenz die Rede sein kann. Kame auch die Wasserdifferenz in Betracht, so würde es höchstens die Kosten des Wassertransports von Rotterdam nach Bremerhafen betragen, die vielleicht geringer wären, als die Eisenbahndifferenz, wodurch aber der Transport verlängert würde. Darum glaube ich, trifft der Vertrag das Richtige, um den berechtigten Ansprüchen des südwestlichen Deutschland gerecht zu werden. Nun will ich zugeben, daß der Vorwurf, als wenn wir nur Bremen berücksichtigen, eine gewisse Berechtigung hat. Die Interessen Bremens bei den Eisenbahntarifen sind mit den deutschen Interessen im Allgemeinen auf das Innigste verbunden, und ein Beweis dafür, daß wir nicht Partikularen sind, ist es, daß wir die Schiffe, die wir an der Weser hätten bauen lassen können, wo der Bau billiger war, an der Oder haben bauen lassen.

Der Titel wird bewilligt.
In Kap. 7b werden 18000 M. für Ueberwachung des Auswanderungswesens gefordert.

Abg. Lingens befragt es zunächst lebhaft, daß die Risikobehaltigkeit, die ihrer Natur nach von großen Ordensgesellschaften, wie den Jesuiten, betrieben werden könne, unter den jetzigen Umständen vollständig lahmgelegt sei. Ich habe sogar gehört, es sei ganz zurückgelegt für diese Session. Ich weiß nicht, ob ich dies besonders beklagen soll, denn ich fürchte, es könnte seine Physiognomie von der öffentlichen Lage der Dinge erhalten, wodurch die Rechte der Freiheit und Selbstständigkeit bei Seite geschoben und große Ansprüche der Gewalt und des Staates erhoben werden würden.

Abg. v. Koscielski: Ich will dem Rath des Abg. Windthorst, die Frage der Ausweisung meiner Landsleute bei dem ersten besten Statistat vorzubringen, nicht so weit folgen, daß ich über die bei einer anderen Gelegenheit noch zu erörternde Rechtslage spreche. Ich will vielmehr nur die Reichsregierung auf die Nothlage aufmerksam machen, in welche die meisten Ausgewiesenen, und zwar gerade diejenigen, welche sich noch auf Reichsgebiet befinden, gerathen sind. Diese Leute leben nun einzig und allein von dem Erlöse ihrer wenigen Habseligkeiten, die sie noch dazu für ein Spottgeld verkaufen müssen. Da liegt doch wirklich ein Nothstand vor, der es dringend notwendig macht, daß die Reichsregierung die betreffende Behörde zur Remedur veranlasse.

Staatssekretär v. Boetticher: Die Klagen gegenüber der Ausführung einzelner Ausweisungsmassregeln sind bei den preussischen Behörden amubringen. Ich bin außer Stande, Kenntniß von diesen Vorgängen zu haben, und halte es nicht für wünschenswert, wenn die Sache hier zur Sprache gebracht wird; dann könnte sie leicht dem preussischen Minister des Innern entgehen. Ich rathe dem Vorredner, sich direkt an den letzteren zu wenden. Auf eine Diskussion über Maßregeln der preussischen Regierung kann ich mich selbstverständlich nicht einlassen. Es handelt sich bei diesem Statistat überhaupt um Auswanderung, nicht aber um Ausgewiesene. Der Kommissar für überseeische Auswanderung hat mit diesen Dingen absolut nichts zu thun.

Abg. Hammacher: Auch ich wünsche dringend den Erlaß eines allgemein für Deutschland geltenden Auswanderungsgesetzes, nicht aus den von Herrn Lingens vorgebrachten Gesichtspunkten, sondern weil die große Verschiedenheit der jetzt auf diesem Gebiet geltenden Rechtsvorschriften zu den größten Unzuträglichkeiten geführt hat.

Staatssekretär v. Boetticher: Es ist davon Abstand genommen worden, in dieser Session dem Bundesrath und dem Reichstag eine bezügliche Vorlage zu machen, weil die Session bereits genügend belastet ist und man auch noch warten will, bis die Materie mehr spruchreif geworden ist. Aufgegeben ist jedenfalls der Plan, ein solches Gesetz zu machen, nicht.

Abg. Voermann: Der Abg. Lingens hat heute wieder mehrfache Angriffe gegen die Hamburgischen Behörden erhoben. Er klagt zunächst, daß die Anklündigung des katholischen Gottesdienstes in den Logirhäusern von den Wirthen nicht gestattet wird. Damit haben aber die Hamburger Behörden nichts zu thun, das ist lediglich eine Privatbeschwerde über die Wirthe. Auch dahin, daß der Vertreter des Raphael-Vereins an Bord der Schiffe der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrtgesellschaft

Berliner Sonntagsplauderei.

R. C. Berlin prangt im Schmuck seines Winterkleides. Die blauefrorene Nase und die rothen Hände bilden die Signatur des Tages, der gemüthliche Promenadenschritt ist verschwunden und hat dem mehr eiligen als eleganten Quadrupel Platz gemacht, an die Stelle der kühlen Klonden ist der "Warme" getreten, der Pfannkuchen ist das befruchtete Objekt des Tages.

Weshalb auch nicht, es kann ja nicht immer Sommer bleiben, und eine rechtliche Ralte ist immer noch besser als das, was der Berliner gewöhnlich mit "Raltch" bezeichnet. Maskenball und Wintervergügungen aller Art wechseln mit einander ab, und wer das ganze Jahr hindurch mit Hobel und Säge hantirt oder den schweren Schmiedehammer geschwungen hat, der darf sich jetzt, wenige Stunden allerdings nur, als spanischer Hidalgo oder Kreuzritter das Leben verführen. Königinnen der Nacht, Blumenmädchen, Schneeköniginnen und wie die stolzen und vornehmen Titel heißen mögen, erfreuen unsere Damen, und alle Leute, die bereits einen Maskenball mitgemacht haben — ich noch nie — sind der übereinstimmenden Ansicht, daß es dort sehr schön sei.

Jemand, der das nicht kennt, kann sich allerdings nur schwer einen Begriff von dem Vergnügen auf dem Maskenball machen. Die Menge wagt durcheinander, Niemand kennt den Andern, die famisiksten Verwechslungen sollen vorkommen, und es sind nicht bloß die Dichter von Schauerromanen, welche behaupten, daß mancher Mann, der den ganzen Abend mit einer unbekanntem Schönen charmit und sie mit den größten Liebeshuldigungen behelligt hat, bei der Devastierung plötzlich in das erstaunte Gesicht seiner eigenen Frau gesehen hat.

Das macht entschieden Vergnügen, und der so häufig

unter den günstigsten Anzeichen begonnene Maskenball soll bisweilen schon mit häuslichem Krach und Krieg geendigt haben.

Trotz alledem rückt Weihnachten immer näher und der Parzucht der Tannenbäume erfüllt unsere Straßen. Der Weihnachtsmarkt mit seinem Klümbim ist aufgebaut, Dampfmannertungen und Waldteufel machen ihren landesüblichen Spuk, warme Würste und der herkömmliche Nordhäuser, oder ein "Schälchen Hefer" mit einer Prigel zeigen uns an, daß der Mensch nicht vom Brot allein lebt. Der Weihnachtsmarkt ist ein Stückchen Alt-Berlin, und derjenige, der das Licht der Welt am grünen Strand der Spree erblickt hat, möchte ihn um keinen Preis der Welt wissen.

Allerdings giebt es leider auch Leute in unserer trüben Zeit, die sich kaum ein paar Kleinigkeiten vom Weihnachtsmarkt für ihre Kinder leisten können.

Wer kann's ändern? In stolzer Karosse jagt der Kommerzienrath in seinem kostbaren Pelz die glänzenden Straßen hinab, hier giebt er kurzen Befehl zu halten, eifrig springt der gallontre Diener vom Bod, er hilft seinem Herrn beim Aussteigen, und löbliche und theure Geschenke trägt er nach kurzer Zeit in den Wogen zurück. Immer weiter geht die eilige Fahrt; das Silbergeschirr der Pferde leuchtet im elektrischen Licht. Was könnte mit dem zehnten Theil der Summen, die hier für kaum beachtete Kostbarkeiten ausgegeben werden, für Arme und Glende nicht für Glück und Segen gestiftet werden? Wer kann sagen, wieviel hungernde und frierende Familien es augenblicklich in Berlin giebt, die mit Schauern an den Tag des Friedens und der Freude denken, deren Vater mit dem wilden, verzweifelnden Blick nicht weiß, wie er am Weihnachtstage seine darbenenden Kinder befriedigen soll?

Wer kann das ändern?

"Friede auf Erden," wird man in wenigen Tagen überall auf allen Konzerten, in allen Kirchen verkünden giebt es einen wahren Frieden hienieden, der dahin strebt, seinen Mitmenschen so zu lieben als sich selbst, der die edelste Frucht seiner Thätigkeit darin findet, zu vergehen und Liebe und Milde zu spenden, statt Haß, Zwietracht und Verachtung?

Beim kommenden Weihnachtsfest drängen sich uns stets solche Betrachtungen auf, und es sind Gefühle der Bitterkeit, welche uns beschleichen, wenn wir immer und immer wieder sehen, daß der eine Bruder den anderen verfolgt, daß er empfindlich und herrisch ist, wo er sanftmüthig und nachgebend sein sollte, und daß blinder Eifer und Verfolgung herrscht, wo man den Weg ruhiger Vermittelung und Verständigung einschlagen sollte. Möge der besänftigende Ruf "Friede auf Erden" überall ertönen, und möge er mit seinen erhebenden Klängen nicht ungehört verhallen.

Projekirtes Repertoire der königlichen Schauspiele vom 13. bis 20. Dezember 1885. Im Opernhause: Sonntag, den 13. zum ersten Male wiederholt: Siegfried; Montag, den 14., auf Begehren: Fidelio (Herr Niemann); Dienstag, den 15.: Sylva, Am Klavier: Mittwoch, den 16.: Der Troubadour (Herr Meyerwinski als Gast); Donnerstag, den 17.: Der Widerspäh; Freitag, den 18., zum Besten des Webersdenkmals: Oberon, König der Elfen; Sonnabend, den 19.: Zell (Herr Meyerwinski als Gast); Sonntag, den 20.: Der Trompeter von Säckingen. — Im Schauspielhause: Sonntag, den 13.: Waldemar; Montag, den 14.: Johannstried; Dienstag, den 15.: Durchs Ohr, Kleine Mitternachtsstücke; Mittwoch, den 16.: Faust; Donnerstag, den 17.: Das Testament des großen Kurfürsten; Freitag, den 18., auf Begehren: Das Tagebuch. Der Winkelschreiber; Sonnabend, den 19.: Nathan der Weise; Sonntag, den 20.: Rosenkranz und Gildenstern.

zugelassen werde, können die Behörden nicht wirken. Es ist lediglich Sache der Gesellschaft, ob sie den Vertreter zulassen will oder nicht; wenn sie es nicht thut, wird es wohl daran liegen, daß sie sonst auch alle möglichen Vertreter anderer Vereine zulassen müßte, was die Ordnung bei der Einschiffung sehr ähren würde. Wollte der Verein nicht die Hamburg-er Behörden angriffen, sondern ihnen die Hand zu gemeinsam-r Thätigkeit für das Wohl der Auswanderer bieten, die Behörden würden ein solches Zusammenwirken sicher zu schätzen wissen. Erst vor kurzem hat der Senat ein Auswanderungsgesetz zur Regelung der ganzen Verhältnisse vor die Bürgerchaft gebracht. Auch ich habe aber, wie Herr Hammacher, den Wunsch, daß ein solches Gesetz gleichmäßig für das ganze Reich erlassen werde. Ebenso schreibe ich mich bezüglich der Aufhebung des v. d. Heyd'schen Restripts Herrn Hammacher's Wünschen an, denn das Verbot der Agenturen für Brasilien kommt in der Praxis einem Verbot der Auswanderung dahin gleich.

Abg. v. Bülkammer (Blau): Ich theile die humanen Bestrebungen des Herrn Vingsens vollkommen und will auch für die sittlichen und religiösen Bedürfnisse der Auswanderer gesorgt wissen, aber es müßten in dem zu erlassenden Auswanderungsgesetz auch andere sehr große und berechtignte Interessen vertreten sein. In meiner Heimath Westpreußen ist die Auswanderung geradezu eine Kalamität. Wie man diesen Uebeln abhelfen könnte, ob durch gesetzlich festzustellende Rückpflicht bei den Behörden, um durch das Aufgebotverfahren etwaige Ansprüche der Arbeitgeber, Verbände, Gerichte etc. zu eruitren, oder durch eine bessere Kontrolle in den Häfen, lasse ich dahingestellt.

Abg. Dr. Barth: Die Ausführungen des Vorredners haben mir wenigstens den Wunsch sehr verleiht, in nächster Zeit hier ein Auswanderungsgesetz einzubringen, denn es könnte eine so große Summe von politischen Schikanen in das Gesetz gebracht werden, daß es besser beim Alten bliebe. Am zweckmäßigsten und besten bleibt es immer, zu jedem Einzelnen zu überlassen, sich seine neue Heimath aufzusuchen. Geht es ihm dort gut, dann geht es auch den Zurückgebliebenen gut, der deutschen Industrie und der ganzen deutschen Nation. (Beifall links.)

Abg. Vingsens bleibt auf Grund seiner eigenen Wahrnehmung dabei, daß die Hamburger Logis- und Koffhäuser für Auswanderer hinter denen anderer Etablisse, so auch Antwerpens, zurückstehen. Wenn es in den letzten Jahren etwas besser geworden, so sei dies der Anregung hier im Hause zu verdanken.

Abg. Boermann: Daß Herr Vingsens die Lage des Auswandererwesens hier im Hause schon Jahre lang zum Gegenstande seiner Ausführungen gemacht hat, habe ich nicht gewußt; im vorigen Jahre hat bei der dritten Lesung des Etats der Staatssekretär v. Boetticher seine Angaben meiner Ansicht nach hinreichend widerlegt. Und wie steht es denn z. B. bei den großen Wallfahrten der Katholiken, wo plötzlich so große Menschenmassen zusammenströmen? Ist denn da nicht für auskömmliche Räumlichkeiten gesorgt? (Heiterkeit bei den Nationalliberalen.)

Abg. Hammacher: Ich habe eine Aufhebung des v. d. Heyd'schen Restripts, um die deutsche Auswanderung dahin zu leiten, nicht gewünscht. Andererseits kann ich nicht anerkennen, daß der Zusammenhang, die Fortdauer der alten und die Anknüpfung neuer Beziehungen mit dem Mutterlande nicht ebenso vorhanden sein sollte bei den nach Nordamerika ausgewanderten Deutschen. Ich beabsichtige bei der Berathung des Etats des Auswärtigen Amtes um Mittheilungen darüber zu bitten, wie unsere Konsulin in Porto Alegre u. s. w. über die Thunsicht der Auswanderung nach den dortigen Gegenden denken.

Das Kapitel wird bewilligt. Zum Kapitel 10 „Statistisches Amt“ beantragen die Abgg. Baumbach und Schrader:

den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, die Ergebnisse der Zusammenstellung und Verarbeitung der Jahresabschlüsse der Krankenkassen, sowie ihrer Uebersichten über die Verhältnisse und über die Krankheitserscheinungen pro 1885 dem Reichstag seiner Zeit mitzutheilen.

Abg. Baumbach: Eine ausführliche Begründung des Antrags ist wohl nicht erforderlich. Bei seinem neueren Geheiß liegt der Schwerpunkt so sehr in der Art der Ausführung wie bei dem Krankenkassengesetz; keines läßt dem Ermessen der ausführenden Behörden so weiten Spielraum. Schon ein Jahr nach dem Erlaß des Gesetzes heftet die Art der Ausführung ein anderes Bild, als man sich im Reichstag davon gemacht hatte. Die Gemeindeversicherung sollte nach dem Willen des Gesetzes nur subsidiäre eintreten; thatsächlich ist vielfach der Schwerpunkt der ganzen Organisation in die Gemeindeversicherung gelegt, während er in die Ortskrankenkassen verlegt werden sollte. Die Gemeindebehörden würden eine Verlangsamung des Tempos der sozialpolitischen Gesetzgebung freudig begrüßen u. d. haben daher die von Herrn v. Boetticher abgegebenen Erklärungen sehr gern gehört. Unser Antrag müßte nicht das bloße Zahlenmaterial, sondern eine offizielle amtliche Mittheilung und Verarbeitung der gesammelten Ergebnisse. Es werden uns ja jetzt die Verhältnisse über unsere neuen überseischen Erwerbungen mitgetheilt; noch dankenswerther vielleicht als diese würde ein Weisbuch über die Ausführung des Krankenkassengesetzes sein.

Staatssekretär v. Boetticher: Ich habe den erwähnten Vorwurf gegen die Kassendirektoren in solcher Allgemeinheit gar nicht erhoben, insofern ich bin nach den bisherigen Erfahrungen in Summa der Uebersetzung, daß die Ausführung des Gesetzes sich überwiegend günstig gehalten hat. Auch so wäre der Reichstag in der Lage, seine kritischen Bemerkungen an diese Statistik zu knüpfen. Ist die Majorität des Reichstags für den Antrag, so werde ich daraus keinen casus belli machen.

Abg. Hige: Ich halte es für genügend, wenn diese Publikationen denen zugänglich gemacht werden, die sich im Reichstage für die Materie inte. Ich wünsche aber die Statistik auf möglichst zahlreiche in Betracht kommende Fragen ausgedehnt zu sehen. Sie muß eine vergleichende Uebersicht der Morbiditätsverhältnisse der Arbeit überhaupt und der Arbeiter in den einzelnen Industriezweigen und Industriezentren ermöglichen; vielleicht könnte auch eine Statistik der Krankheiten gegeben werden. Jedenfalls wird auch in diesem Punkte die Statistik mitbestimmend darauf wirken, ob die Sozialreform ein langsames oder ein noch beschleunigteres Tempo anzunehmen hat.

Abg. Schrader: Wir haben ein hervorragendes Interesse daran, eine ausführliche Statistik gerade für das erste Jahr zu erhalten; später wird die Mittheilung einer solchen nur noch für größere Zwischenräume erforderlich sein. Der Grund der Mißerfolge der Ortsklassen liegt doch wohl kaum in mangelhafter Verwaltung. Diese Klassen können vor Allem bei ihrer großen Ausdehnung schwer Simulationen verüben. Ich will nur kurz bemerken, die Staatseisenbahnen befinden sich den Schienenkategorien gegenüber genau in derselben Zwangslage. Die letzteren haben ihr P. ete stets nach Höhegrade des Holzes bemessen und den Staat gezwungen, die Schienen abzunehmen, während sie nach auswärts stets billiger lieferten.

Abg. Strudmann: Ich bin zwar der Uebersetzung, daß das Krankenkassengesetz in einer ganzen Reihe von Punkten wird abgeändert werden müssen, dennoch glaube ich, können wir heute schon sagen, daß es sich wohl bewährt.

Abg. Kayser: Ich halte es für falsch, einen Gegensatz zwischen Orts- und freien Klassen aufzustellen. Wir stehen auf dem Standpunkte, daß sämtliche Klassen die Aufgabe haben, zum Wohle der Arbeiter zu dienen. Ein Urtheil über die Wirksamkeit der Klassen läßt sich erst in Jahren abgeben, und

ob freie oder Orts-Klassen bessere Dienste leisten. Ich bin weder fanatischer Anhänger der einen, noch fanatischer Gegner der anderen: ich wäge die Vortheile ab. Ein Hauptübelstand der Ortskrankenkassen liegt in ihrer bürokratischen Organisation und darin, daß der Arbeiter sich den Arzt nicht wählen darf. Den Vergleich der Schienenkonventionen mit der Haltung der Kasse kann ich auch nicht für ausreißend erachten; ich fasse ihre Forderung so auf, daß die Kasse, wie wir, einen gewerkschaftlichen Minimallohn beanspruchen. Bei uns in Sachsen wird überhaupt die Einführung der freien Klassen außerordentlich erschwert und Jost in die Arbeiterlosen hineingetragen, Bismarck haben sich in den Ortsklassen jene Better- und Gewerkschaften breit gemacht, von denen gestern der Herr Staatssekretär sprach. Es hat sich in Sachsen ein Verein von städtischen Bureau- und Kassenbeamten gebildet, welcher die freien Hilfsklassen durchaus nicht anerkennen will. Der Magistrat in Dresden befindet sich in seiner Gefolgschaft. Er will die freien Klassen nicht zulassen, die von der Kreisbauhauptmannschaft in Leipzig und Dresden genehmigt waren. Alle Beschwerden nach dieser Richtung haben nicht geholfen. Zuerst hat die Ortsklasse verfügt, daß die Reichsstelle jede Ausnahme von Mitgliedern in die freien Hilfsklassen zuerst vom Zentralvorstande beschleunigen lassen müsse, und daß alle anderen Mitgliedschaften in den freien Hilfsklassen ungültig seien. Nun hat eine Deputation der freien Hilfsklassen der hohen Staatsbehörde eine Beschwercdschrift überreicht. Herr von Boetticher hat ihre Beschwerden für theilweise begründet gehalten und versprochen, zu ihrer Beseitigung beizutragen. Er hat ihnen auch gesagt, sie möchten sich mit ihrer Beschwerde nicht an Leute wie Richter, Baumbach, Grillenberger etc. wenden, dann würden sie weiter kommen. Darüber sind nun Wochen vergangen. Velder ist ja das Reichsamt gesetzlich nicht kompetent, solche Beschwerden zu beseitigen, weil es an einer Zentralbehörde für das Krankenkassensystem fehlt und so die größte Verschiedenheit der Behandlung Platz greifen kann. Es geschieht alles, um die freien Klassen zu ruiniren. In Breslau will man umgekehrt Mitglieder der freien Hilfsklassen in einer Ortsklasse nicht zulassen, im Widerspruch mit den gesetzlichen Vorschriften. Ebenso ist zu beklagen, daß viele Krankenhäuser den freien Klassen nicht das billige Krankengeld bewilligen wollen, wie den Ortsklassen. Die Unterbilanz der Kassen hängt nicht, wie der Staatssekretär meinte, von der Verwaltung ab, sondern von dem schlechten Lohn und der mangelnden Arbeitsfähigkeit der Arbeiter. Wenn die Arbeiter beschäftigungslos sind, werden sie leichter krank und fallen dann nothwendig den Kassen mehr zur Last. Schon jetzt denkt man an manchen Orten an eine Beschränkung der Unterzählungen. Ich hoffe, daß recht bald von Reichswegen diesen und anderen Uebelständen abgeholfen werden wird.

Staatssekretär v. Boetticher: Die Beschwerde, von der der Vorredner sprach, ist beim Herrn Reichskanzler eingegangen. Wenn die Aeußerung der sächsischen Regierung vorliegen wird, werden wir entscheiden, was wir für richtig erkennen. Daß ich dieser Entscheidung irgendwie vorgegriffen, ist nicht richtig. Ich habe der Deputation nicht gesagt, ich hielt ihre Beschwerde für gerechtfertigt. Ich pflege so etwas nie zu thun, eingedenk des Spruchs: „eines Mannes Rede ist seine Rede“. Ich habe den Leuten auch nicht gesagt, sie möchten sich nicht an Richter oder Baumbach, sondern an mich wenden, dann würden sie eher zu ihrem Recht kommen. Ich habe früher einmal im Reichstag gesagt, wenn die Herren lieber den Instanzenweg beschritten, dann würden sie eher zum Ziel gelangen, als durch Exclamationen im Reichstage. Daran haben mich die Betennten erinnert und gesagt: Wir wenden uns nicht an Richter und Baumbach, sondern an Ew. Excellenz. (Große Heiterkeit.)

Abg. v. Malzahn-Galy: Ich kann mich für den Antrag Schrader nicht erklären. Die amtliche Statistik in den grünen Büchern wird vollständig genügen.

Die Ausgaben für das städtische Amt werden hierauf bewilligt. Ueber den Antrag Baumbach-Schrader wird erst in dritter Lesung abgestimmt werden.

Um 5 1/2 Uhr wird die weitere Berathung des Etats auf Montag 1 Uhr vertagt.

Parlamentarisches.

Die sog. demokratische Partei des Reichstags beantragt zur zweiten Berathung des Etats, im Militäretat in Kap. 31 der Ausgaben: Beispiegung der E. Jag- und Reservemannschaften 2 276 726 M., 2 150 000 M. mehr auszuweisen, und zwar als folgenden neuen Titel: „Für die Familien der zur Uebung einberufenen Reservisten und Landwehrlente: für Preußen 2 000 000 M., für Sachsen 100 000 M., für Württemberg 50 000 M.“ Dem Titel soll folgende Anmerkung beigelegt werden: „Das Geld wird als Berechnungsgeld bewilligt. Die Kriegsministerien haben auf Ansuchen der Beizüglichen nach Zahl der Familienglieder und nach der Vermögenslage aus diesem Fonds einen ausreichenden Unterstützungsbeitrag zu leisten, dem der Verdienst der zu den Truppen eingezogenen Reservisten oder Landwehrlente zu Grunde zu legen ist.“

Lokales.

Sechs Monate unschuldig im Gefängniß. Vor ungefähr sechs Monaten wurde von dem Boden des Hauses Sälzgerstr. 5 für angeblich 500 Mark Wäsche gestohlen. Zu derselben Zeit arbeiteten auf dem Dache des genannten Hauses der Dachdeckermeister A. Schöneich und dessen Gefelle Friedrich Krausnick und wurde Letzterer von einer Nieherin derselben Hauses als der Dieb beschuldigt, und da dieselbe vor Gericht die Aussage machte, welche sie mit einem E. de bekräftigte, daß sie den Dachdecker Krausnick mit Sicherheit als diejenige Person wiedererkenne, welche sie am Tage des Diebstahls mit einem gefüllten Sad vom Boden des Hauses Sälzgerstr. 5 habe kommen sehen, wurde Krausnick, welcher bereits fünf Monate in Untersuchung gefesselt hatte, zu drei Jahren Zuchthaus verurtheilt. Zufällig ist es nun der Kriminalpolizei gelungen, den wilslichen Dieb zu ermitteln und festzunehmen. Derselbe hat bereits ein umfangreiches Geständniß abgelegt und sind auch verschiedene Gegenstände, welche von dem Diebstahl herrihten, in seinem Besitz gefunden worden. Krausnick ist nun zwar nach sechs Monaten verbüßter Strafe entlassen worden, doch in welchem Zustande sich seine Häuslichkeit befindet, kann man sich denken, wenn die Frau — von dem Hauswirth mit den Worten gekündigt wird: „Spitzduben dulde ich in meinem Hause nicht“ — sich gezwungen sah, Alles, was sie irgend entbehren konnte, aus Noth zu verkaufen. Ist hier nicht wieder von Neuem die Frage am Plage: Wer entschuldig denn nun den unschuldig Verurtheilten? Die Dachdecker jedoch mögen nun endlich einmal die Warnung beherzigen, die Arbeit auf dem Dache nicht früher zu beginnen, bevor nicht der Boden von Wäsche geräumt ist.

Ein großes Schandensfeuer wüthete in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend auf dem Grundstück Ruppinerstr. 9, wo sich die Knopfabrik von Stigel und Komp. befindet. Beide Fabriken sind derartig beschädigt, daß an eine Fortsetzung der Arbeit nicht gedacht werden kann. Durch dieses Unglück werden ungefähr 80 Knopfabriker und 20 Maschinenarbeiter brodlos. Dies ist um so bedauerlicher, da die Weinachtsfeierstage vor der Thü e stehen und für die Arbeiter somit keine Aussicht vorhanden ist, daß sie vor den Feiertagen irgend welche Arbeit finden. Gerade jetzt geht die Knopfabrikation am flottesien, mancher Arbeiter hat monatelang auf diesen Moment gewartet

und jetzt, wo endlich etwas Arbeit und Verdienst vorhanden ist, macht das entsehlte Element ihre ganzen Hoffnungen zu Schanden. Das Weihnachtsfest wird für diese Familien ein recht trauriges werden.

Ein adeliger Hundesänger, Namens Richard Karl Alphon von Kalemir, wird von der lgl. Staatsanwaltschaft beim Landgericht II Berlin siederlich verfolgt, weil derselbe sich einer ihm zubilligten Gefängnißstrafe durch die Flucht entzogen hat.

Unter der Spitzmarke „Strenge Kälte“ schreibt der Hamburger Meteorologe der „Voss. Zig.“: Der Witterungscharakter der letzten Tage zeichnete sich vor Allem durch die Kälte der westlichen Winde aus. Während zu anderen Zeiten Westwinde sofort Thauwetter zur Folge haben, weil dieselben dann warme Luft vom Ocean herbeiführen, sank in diesen Tagen trotz der westlichen Winde die Temperatur. Die Niederschläge fielen als Schnee und nun folgte bei nachfolgender heiterem Himmel durch die nächtliche Ausstrahlung scharfer Frost. Herbeigeführt war die auffällige Kälte des Westwindes durch den hohen Druck über dem Ocean und England. Dasselbe wehten Nordwinde, welche in ihrem weiteren Verlauf nach West umbogen und bei uns als Westwinde auftraten. Diese Luft stammte also trotz ihrer bei uns aus West kommenden Richtung nicht aus warmen Gegenden, sondern aus nördlichen Breiten. Nun hat sich der hohe Druck auch in Scandinavien und in Deutschland ausgebreitet und veranlaßt bei östlichem Winde heiteren Himmel. Wegen der hellen Nächte, der schwachen nordöstlichen Winde und der vorhandenen Schneedecke liegen also die Verhältnisse für Kälteentwicklung sehr günstig. Das Frostgebiet umfaßt daher ganz Europa mit Ausnahm des äußersten Westens und Südens. Die Temperatur fiel in Hamburg auf 9 und 7 Grad Kälte. Während zur Zeit der Druck hier noch in Zunahme begriffen ist, geht in Nord Scandinavien eine Depression vorbei, welche zur Zeit die Witterung in Deutschland noch nicht bedroht.

Einem Federhändler wurden in der Nacht vom 10. zum 11. d. Mts. aus seinem Geschäftszimmer in der Grenzdierstraße ausgeschaltete Gänse und gepöckelte Reulen und Brüste im Werthe von 300 M. in der Weise gestohlen, daß die Diebe die Kellerfenster einschlugen und eine Thür im Innern des Kellers mit Gewalt erbrachen. Die Diebe wurden unmittelbar nach Ausführung der That von Kriminalbeamten, welche von dem geplanten Einbruch Kenntniß erhalten hatten, ergriffen als sie im Begriff waren, die in zwei Säcke gepackte gestohlene Waare aus einer Droschke zu entladen. Beide wurden zur Haft gebracht.

Vereine und Versammlungen.

Von Herrn Max Kreuz erhalten wir folgende Zuschrift: „Geehrte Redaktion! Die Bemerkungen des Reichstagsabgeordneten Hasenclewer zwingen mich, eine Berichtigung zu machen, welche schon gestern erfolgen mußte, wenn man ein Freund und von derartigen Berichtigungen ist. Der Bericht Nr. 288 ist insofern unrichtig, als ich sagte: Ich bin im Laufe des Tages angegangen, eine Erklärung abzugeben, wie Hasenclewer Träger seinen Freund nennen kann, ich ausdrücklich hervorhob, vom Standpunkte des Menschen und Gesellschafters, nie aber vom Parteistandpunkt aus. Daß ich diesen Standpunkt auch dem größten Gegner gegenüber vertreten habe, weiß derjenige am besten, der mich kennt. Der Ausdruck besch. änt ober demauslich kann mich daher nicht treffen, denn ich besitze ein gut Theil Verständniß für alles Edle und Freisinnige. Eingebertzig mag die Frage gewesen sein, doch weitgehend war meine Antwort darauf. Wenn dann Herr Hasenclewer durch die besondern Verhältnisse im achten Bezirk dazu gekommen ist, den Ausspruch „Gegen die Reaktion“ zu machen, so hielt ich es für meine Pflicht, die dortigen Genossen an unser Programm zu erinnern, daß alle andern Parteien uns gegenüber eine reaktionäre Rolle sind. Man hat der Partei Baumbach meche Gewicht beigelegt, als sie es verdient, denn der Beweis ist erbracht, daß dieselbe an uns einen Damm gefunden hat, über den sie nicht hinauskommt. Um nun in nachfolgender Zeit mit guter Waffe die gegenüberstehenden Parteien angreifen zu können, hielt ich es für richtiger, Wahlenthaltung zu empfehlen, und keinen Unterschied zwischen Reaktion zu machen. Ich befinde mich ebenfalls hier im Einverständnis mit vielen Genossen. Ich ersuche daher eine geehrte Redaktion, zur Vermeidung von Mißverständnissen dieses der D. fentlichkeit zu überliefern. Mit vorzüglicher Hochachtung: Max Kreuz.“ Wir haben dieser Erklärung beigelegt, daß sie durchaus nicht sehr viel zur Klarstellung der ganzen Sache beiträgt. Die Arbeiter Berlins fügen sich eben dem Beschluß des von ihnen selbst erwählten Komitees und damit basta.

Verein der Modelistischer, Adstr. 63. Montag Abend 8 Uhr: Vortrag des Herrn Ingenieur Paul Bastine über „Verzahnungen“. Gäste willkommen.

Die Möbelpolier veranstalten morgen Abend 8 Uhr eine öffentliche Versammlung bei Keller, Andreaskirche 21. Tagesordnung: 1. Vortrag über „Aufgaben und Vortheile einer Gesamtorganisation.“ Ref.: Herr Richelsen. 2. Konstitution des Verbandes der Möbelpolier Berlins und Umgegend. 3. Aufnahme von Mitgliedern für den Vorstand. 4. Wahl eines provisorischen Vorstandes.

Die Karionarbeiter werden am Montag, den 14. d. M., in Eberbach's Lokal, Plumenstr. 56, eine Versammlung abhalten. Da die Neuwahl der Kommission und andere wichtige Angelegenheiten auf der Tagesordnung stehen, so ist eine gut besuchte Versammlung zu erwarten.

Fachverein der Tischler. Versammlung Montag, den 14. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr, in Söger's Salon, Grüner Weg 29. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Beebigen emer. Rendanten über: „Schiller's ästhetische Erziehung des Menschen“. 2. Diskussion. Verschiedenes. Fragelisten. Gäste willkommen. Neue Mitglieder werden aufgenommen.

Große öffentliche Versammlung sänmtlicher Sattlermeister und Gesellen am Sonntag, den 13. d. Mts., Vorm. 10 Uhr, in Statweil's Bierhallen, Kommandantenstr. 77/78. Tagesordnung: 1. Bericht der Kommission über: „Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse innerhalb unseres Werks.“ 2. Diskussion.

Arbeiter-Bezirksverein „Südost“. Die Vereinsversammlung am Mittwoch, den 16. d. Mts., fällt aus. Die Herren, welche an der Partie nach Mariensfelde Theil nehmen versammeln sich am Sonntag früh 8 Uhr bei Stramm, Sögerstr. 18.

Gewerkschaft der Metallarbeiter Berlins und Umgegend. Große öffentliche General-Versammlung sänmtlicher Metallarbeiter Berlins und Umgegend am Sonntag, den 13. Dezember 1885, Vormittags 10 1/2 Uhr, im Wedding-Park, Müllerstraße 178. Tagesordnung: 1. Prok und Ziele der Gewerkschaft. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

Der Arbeiter-Bezirksverein im Westen Berlins billigt am Montag Abend seine letzte diesjährige Vereinsversammlung ab. In derselben wird Herr Schweizer über die Uebersvölkerung frage sprechen. Auf die Vereinsbibliothek wird in den Feiertagen ganz besonders aufmerkiam gemacht.

Berlin zur Wahrung der Interessen der Riffen- und Koffermacher. Mitgliederversammlung Montag Abend 8 1/2 Uhr in den „Arminhallen“, Kommandantenstraße 20. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Dr. Lüttgenau. 2. Abrechnung vom letzten Streit der Erdmann'schen und Fugl'schen Riffenfabrik. 3. Verschiedenes und Fragelisten.

Der Kranken-Unterstützungs-Bund der Schneider, Riffener, Posamentier, Seum- und Handschuhmacher feiert sein diesjähriges Weihnachtsfest am 26. Dezember (2. Weihnachtsfeierstag) in der Berliner Ressource, Kommandantenstr. 57. Dasselbe besteht aus Konzert, Ball und Weihnachtsbescherung für Kinder. (Siehe Inserat am Dienstag.)

Theater.

Opernhaus. Heute: Siegfried. Morgen: Fidelio. — Schauspielhaus. Heute: Waldemar. Morgen: Johannfriedrich. — Deutsches Theater. Heute: Die Welt, in der man sich langweilt. Morgen: Don Carlos. — Friedrich-Wilhelm-Opernhaus. Heute: Pariser Leben. Morgen: Dieselbe Vorstellung. — Residenz-Theater. Heute: Clara Solet. Morgen: Die Schulkreierin. — Theater. Heute: Dieselbe Vorstellung. — Wallner-Theater. Heute: Drei Monat nach dato. Morgen: Dieselbe Vorstellung. — Belle-Alliance-Theater. Heute: Herr und Frau Hypokrates. Morgen: Dieselbe Vorstellung. — Balbala Operetten-Theater. Heute: Der Jagdjunker. Morgen: Dieselbe Vorstellung. — Vittoria-Theater. Heute: Reshaima. Morgen: Dieselbe Vorstellung. — Zentral-Theater. Heute: Die wilde Rabe. Morgen: Dieselbe Vorstellung. — Louisen-Opernhaus. Heute: Tell. Morgen: Oberon. — Königs-Opernhaus. Heute: Die Räuber. — Abend-Theater. Heute: Theodora. Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Alhambra-Theater.

Wallnertheaterstraße 15.
Heute und folgende Tage:

Leonore,

oder: Die Grabesbraut.

Schauspiel mit Gesang in 3 Akten von Karl von Holtei vor der Vorstellung: Großes Konzert der Hauskapelle. Anfang des Konzerts Wochentags 7 Uhr, der Vorstellung 8 Uhr.

Anfang des Konzerts Sonntags 6 Uhr, der Vorstellung 7 1/2 Uhr.

Uns haben Wochentags Billigkeit und sind im Theaterbureau (12-1 Uhr) gratis zu haben.

Passage 1 Treppe. 9 U. Morg. bis 10 U. Ab. Kaiser-Panorama.

Eine Reise durch Ober-Italien. Pompeji. Eine Wanderung durch d. Berner Oberland. Weihnachts-Ausstellung: Das Leben Jesu. Jerusalem. Bertha. Reise. — a. Reise 20 Bg. Kinder nur 10 Pf.

Als Verlobte empfehlen sich

Emil Görig.
Marie Landgraff.

Die dem Gelbigker Herrn Fuhs zugefügte Beleidigung nehme ich zurück. A. Greuer. [292]

Wo speisen Sie? An der ersten alten Pommerschen Küche b. Klein, jetzt Dranienstraße 181. Hof part. Gediegener Mittagstisch mit Bier 50 Pf. Abendtisch in großer Auswahl von 30 Pf. an. Angenehmer Aufenthalt mit Billard.

Restaurant zur ersten Pommerschen Küche, Dranien-Strasse 50. [114] Kräftiger Mittagstisch mit Bier 50 Pf. Abendtisch, große Auswahl, von 30 Pf. an, bis Abends 11 Uhr. F. Grunow.

Neu Admiralstr. 38. G. Sodtke. Admiralstr. 38. Kraft-Bouillon von 10 Uhr ab a 15 Pf. Mittagstisch (Hausmannsloß) a 50 Pf. mit Bier. Abendtisch nach Belieben. Billig und kräftig. [240]

Neu eröffnet! Dranien-Bad eröffnet! Dranien-Strasse 44, zwischen Moritz Platz u. Dranien-Platz. Preise: 1 Bannbad 1. Kl. 75 Pf., Abonnement 5 St. 3 R. 1 Bannbad 2. Kl. 50 Pf., Abonnement 8 St. 3 R. Douchen, Sals u. Schwefelbäder. [250] Volkmar Belzer.

Neu! Für Naturfreunde. Neu! 194 Norddeutsche Eisbahn am Markgrafendam bei Stralau. Sichere und gefahrlose Eisbahn in einigen Minuten mit der Stadtbahn zu erreichen. a Person 20 Pf., Kinder 10 Pf.

Neu eröffnet. G. Richter's Restaurant, Kottbusserstr. 2, früher „Alte Linde“, empfiehlt seinen neu eingerichteten Saal für Vereine, 150 bis 200 Personen fassend, mit und ohne Bühne, zur unentgeltlichen Vermählung. Ausschank von Weiß- und Baurisch-Bier. Speisen a la carte zu billigen Preisen. [2750]

Dresdener-Strasse 135. S. J. Wolf, Dresdener-Strasse 135. empfiehlt für die Winter-Saison sein reichhaltiges Lager von Paletots in den neuesten Stoffen und Façons. Herren- und Knaben-Anzügen zu den billigsten Preisen. [201] Knaben-Anzüge von 4 R. 50 Pf. an. Anzüge nach Maß unter Garantie werden prompt angefertigt.

Das große Etablissement für Herren- und Knabengarderobe von Jakob Simon, 161 Dranien-Strasse 161, vor 14 Jahren im Nebenhaus, Dranienstraße 162, gegründet, empfiehlt einen großen Posten vorjg. Winter-Paletots in Eskimo, Floconne, Diazonal, Mouffee etc., nur reitwollene Stoffe, à Stück 30 Mk. Diese Paletots kosteten im vorigen Winter 45-60 Mark. [2797]

Zu Weihnachtsgeschenken!

Otto Graetsch, Sattlermeister,
Oranien-Strasse 45.

Kinderpferde und Wagen, Schulmappen von 1 R. an, Portemonnaies von 10 Pf. an, Cigarren- und Briefstaschen. Große Auswahl Albums von 75 Pf. an bis zu den elegantesten. Accessoires mit und ohne Einrichtung von 80 Pf. an. Reise- und Handkoffer. [51] Alle Kinderpferde werden wie neu billigt aufgearbeitet.

Schön- und Schnellschreib-Unterricht!

Drei verschiedene Schriften für 6 Mark lehrt der Unterzeichnete in den neu eröffneten Schreib-Kursen in der Dresdenstraße 10 jeden Dienstag und Freitag, Steglitzerstraße 65, III, beim Lehrer, jeden Mittwoch, „Deutsches Kaiser“, Lothringersstraße 37, jeden Donnerstag von 8 1/2 bis 10 1/2 Uhr.

Gustav Miethke,

2286] Kalligraph und Schreiblehrer, Steglitzerstraße 65.

Prinzenstraße 53. Winter-Paletots!! Herren- und Knabenanzüge sowie Damenkleider u. Mäntel im Tuchgeschäft Prinzenstr. 53, gegenüber d. Turnhalle. Theilzahlungen gestattet! [43] Prinzenstraße 53.

Dranien-Strasse 32. M. Collin Nachf. Dranien-Strasse 32. Heinrich Lorenz Putz- und Modewaaren. Große Auswahl in angekleideten Puppen, Puppenbälge, Köpfe etc. Damen- und Kinderhüte in großer Auswahl. Reelle Bedienung. Billige Preise. [241]

Pince-nez mit Gläser. In Stahl u. Nidel in obiger Form von 2,50 an, Brillen in Stahl von 1-4 R., in Nidel von 2,50 R. an inkl. Gläser. — Pince-nez in Schildpatt 2 R., 4,00. Goldene Pince-nez und Brillen stets reiche Auswahl, von 8 R. Krimtscher m. Etui u. Riemen v. 15 R. an. Operngläser u. Fernrohre in reicher Auswahl. Thermometer (Spiegelglas) v. 3 R., Barometer v. 6 R. an. Krankenthermometer, Lupe, Vesicgläser. Latern. magica, Dampfmaschine, Dampfschiffe, electr. Maschinen, Wetterhäuser, Reichzeuge etc. Müller & Co., Optiker, S., 42. Prinzen-Strasse 42, parterre. [292]

Billigste Bezugsquelle f. Gold- u. Silberwaar. Zu Fabrikpreisen empfiehlt Kreuze, Ringe, Boutons, Broches mit Anhänger, Medaillons, Colliers, Herren- u. Damenketten nach Gewicht, Chemisett- u. Mangettenknöpfe. Granatschmuck, Silberschmuck. Trauringe in Dulatengold und in Silber vergoldet stets vorrätzig. Werkstatt für neue Arbeiten und für Reparaturen, Gravirungen, Vergoldungen, Verfilberungen etc. Einlauf von Juwelen. Gold-, Silber-Ringen und Medaillen. [62] A. Oe-tel, Berlin SW., Lindenstraße 109.

5 Pfennig-Artikel. Glaspäckete, gefüllt mit Bonbons und Geschenken, versendet 100 Stück 5 Mark zur Probe gegen Nachnahme des Betrages franko gegen deutsch. Widerverkaufern hoher Rabatt. Stephan, Neumarkt i. Schl. [242]

Man kann die Welt durchsuchen und wird kein besser assortirtes Lager eleganter Herren- und Knaben-Garderoben finden, als ich gerade jetzt hier aufweisen kann. Man komme zu mir und staune. Winter-Paletots von 15-50 R., ganze Anzüge von 15-45 Mark, Hosen v. 4-18 R., auch nach Maß in kurzer Frist. Ignaz Weiland, Nr. 95. Grüner Weg Nr. 95. Auf Namen bitte zu achten. [41]

Roh-Tabak. Größte Auswahl sämtlicher in- und ausländischer Sorten, f wie guten [2809] Sumatra Schnitt. zu billigsten Preisen Brunnenstraße 141/142, Heinrich Brand.

Dranienstr. Nr. 14 am Heinrichspl. Dranienstr. Nr. 14 am Heinrichspl. W. Gerechter empfiehlt sein reichhaltiges Lager von Herren- und Knaben-Garderobe zu herabgesetzten Preisen. Besonders empfehle Winterpaletots in Eskimo von 17 Mark an. 200 Schlafröcke in eleganter Ausführung von 8 R. an. Bestellungen nach Maß werden prompt ausgeführt.

Kommunalwähler - Versammlung
am Montag, den 14. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale „Freisüh“, Fruchtstr. 36a.

Tages-Ordnung: 1. Die Stichwahlen. Referent: Herr Schloffer Franke, Kandidat des 25. Wahlbezirks. Korreferent: Herr Oskar Krohm. 2. Diskussion. Der jetzige Vertreter, Herr Krampf, ist eingeladen. Das Wahlergebnis vom 25. und 34. Wahlbezirk wird am Dienstag, Abends 6 1/2 Uhr, in demselben Lokale verkündet. Alle Diejenigen, welche gewillt sind, am Tage der Wahl thätig zu sein, werden ersucht, am Dienstag, früh 8 1/2 Uhr, Remelerstraße 57 im Lokale des Herrn Brungel zu erscheinen. [188] Das Arbeiter-Wahlkomitee.

Versammlung des Vereins zur Wahrung der Interessen der Tapezierer

in Gratweil's Bierhallen, Kommandantenstr. 77/79 Montag, den 14. Dezember, Abends 1/9 Uhr. Tagesordnung: 1. Endgiltige Stellungnahme zur Zentralisation. 2. Anträge der Mitglieder um Gewährung von Rechtschutz. 3. Verschiedenes. Wir machen die Mitglieder darauf aufmerksam, daß dies die letzte Versammlung vor dem Kongress ist und bitten um allseitiges Erscheinen. [217] Der Vorstand.

Morgen. Möbelpolierer! Morgen. Morgen Montag, Abends 8 Uhr große öffentliche Versammlung in Keller's Gesellschaftshaus, Andreasstraße 21. Tages-Ordnung (siehe heute die Anschlagtafeln.) Das Erscheinen aller Möbelpolierer ist nöthig. Zur Deckung der Unkosten wird ein Entree nach Belieben erhoben. [218] Die Kommission: J. A. Robert Weber.

Arb.-Bez.-Verein f. d. Osten Berlins. Versammlung

Dienstag, den 15. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr, in Keller's Lokal, Andreasstraße Nr. 21. Tagesordnung: 1. Verkündung des Wahlergebnisses im 25. und 34. Kommunal-Wahlbezirk und Rückblicke auf die Kommunalwahlen. 2. Statuten-Berathung. 3. Verschiedenes. 4. Fragelasten. Nur Mitglieder haben Zutritt. — Neue Mitglieder werden aufgenommen. — Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung ist zahlreiches Erscheinen notwendig. Mitglieder, welche noch nicht im Besitz des Vereinskalenders sind, können denselben gegen Vorgeigung der Mitgliedskarte in Empfang nehmen. Wohnungsveränderungen sind sofort dem Kassierer Berget melden. [215] Der Vorstand.

Arbeiter-Bezirksv. i. Westen Berlins. Versammlung

Am Montag, den 14. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr, in Gunder's Salon, Schwerinstr. 26. Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Herrn Schweiger über: „Ueberdösterungsfrage.“ 2. Fragelasten und Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen ist notwendig. [212] Der Vorstand.

Verein z. Wahrung d. Interessen der Tischler. Versammlung

Montag, den 14. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr, Raunigsstraße 44. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Dr. Lütgenau über: „Unser Wissen vom Menschen.“ 2. Wahl eines zweiten Vorsitzenden und Verschiedenes. Neue Mitglieder werden aufgenommen. [208] Der Vorstand.

Bezirksverein des werthätigen Volkes der Schönhauser Vorstadt. Versammlung

Dienstag, den 15. Dezbr., Abends 8 1/2 Uhr, in Silber's Salon, Schwedterstraße 23. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Dr. Gerlach über „Ernährung.“ 2. Verschiedenes. 3. Fragelasten. [207] Gäste willkommen. — Neue Mitglieder werden aufgenommen.

Große Versammlung der Kartonarbeiter

am Montag, den 14. d. Mts., Abends 8 1/2 Uhr, Blumenthalstraße 56. Näheres in der Buchbinderzeitung. [211] Central-Kranken- u. Sterbe-Kasse der deutschen Wagenbauer. Den Mitglieder n zur Nachricht, daß die Versammlungen behufs Wahlen zur Ortsverwaltung für die Bezirke: Berlin 1, 5, 6, und Berlin-Friedrichsberg in der heutigen Nummer dieses Blattes unter Vereine und Versammlungen bekannt gemacht sind und bitten um recht zahlreiches Erscheinen [243] Der Bevollmächtigte. Wegen Verlegung des Geschäfts Ausverkauf von Lampen, Haus- und Büchengeräthen von Blech, Emaille und Eisen. Spielwaaren, sämtliche 50 Bg.-Artikel nur 45 Pf., empfiehlt Robert Vieweg, Klempner, Hoffnerstr. 11, im Keller. Arbeitsmarkt. 1 Tischlerlehrling u. verl. Admiraistr. 7. b. Crapp. [221] Porbmachergef. a. Schen-Arbeit v. Schwedterstr. 36. [195]

M. Löwinsohn, Berlin O.,

**Grüner Weg 32,
Ecke Andreas-Platz.**



Parterre:
Kleiderstoffe, Seidenwaaren,
Leinen und Baumwollenwaaren.
Eigene Fabrik sämmtl. Sorten Wäsche
2c. 2c.

1. Etage:
Große Konfektion in Damen-Mäntel,
Costüme, Morgenröcke, Jupons und
Mädchen-Mäntel.
Teppiche, Möbelstoffe, Gardinen 2c. 2c.

Abends findet der Verkauf sowohl in den Parterre-Räumen, wie in der 1. Etage bei elektrischer Beleuchtung statt, wodurch die Farben unter Garantie mit derselben Sicherheit zu erkennen sind wie am Tage.

Zum Weihnachts-Ausverkauf gelangen in der Parterre:

- Abtheilung für Kleiderstoffe.**
- 1 Partie Leder- und Berliner Wapys in glatt, karirt und gestreift Elle 18, 20, 25, 30 Pfg.
 - 1 Partie Lama, glatt und gestreift, doppeltbreit, (bisher 1,50 M.) Elle 80 Pfg.
 - 1 Partie Cashemirs in allen erdenklichen Farben, doppeltbreit, (bisher 1,25 M.) Elle 75 Pfg.
 - 1 Partie karirter Schleifstoffe, das Elegante der Saison, doppeltbreit, (bisher 2,00 M.) Elle 1 M.
 - 1 Partie Crepe Virginie, reine Wolle, moderner vorzüglicher Stoff für Gesellschaftskleider, in allen neuen Abendfarben, (bisher 75 Pfg.) Elle 40 Pfg.
 - 1 Partie zurückgelehrt Kleiderstoffe in glatt und karirt, (bisher 50, 60 Pfg.) Elle 20, 25, 30 Pfg.
- Ferner viele Genres der elegantesten Kleiderstoffe in allen nur erdenklichen Farbenstellungen zu noch nie dagewesenen Preisen.

- Abtheilung für Seidenstoffe.**
- 1 Partie schwarzeidenen Rips, Merveillex, Rhadamé, (bisher 3, 3,50, 4 M.) Elle 1,50, 1,75, 2,25 M.
 - 1 Partie schwarzseidenen Damasse, Atlasse, (bisher 2, 2,50, 3 und 4 M.) Elle 1, 1,50, 2 M.
 - 1 Partie farbiger Merveillex in allen nur denkbaren Farben, als das modernste, dauerhafteste anerkannt, bisher 3 und 4 M.) Elle 2 und 2,50 M.
 - 1 Partie Seiden-Plüsch und echte Sammete in allen Farben, vorzüglich zu Taillen- und Costümegegnaturen, (bisher 3,50 und 4 M.) Elle 2,25 und 2,50 M.

- Abtheilung für Leinen- und Baumwollen-Fabrikate.**
- Stiefelfelder, Schlesiendes und Herrnhuter Leinen, Elle 25, 30, 35, 40 Pfg.
 - Handtücher, Tischtücher, Servietten, von den einfachsten bis zu den feinsten Sorten, zu außergewöhnlich herabgesetzten Preisen.
 - Taschentücher in Leinen, Baumwolle, Seide u. Battist in so großer Auswahl und zu so billigen Preisen, wie noch nie dagewesen.

Ganz besonders beachtenswerth und nach Tausenden zu zählen ist die große Auswahl in Howlas, Hemdentuche, Dimity, weiße Damaste, Bettbezüge, Inletts, Drecks zu außergewöhnlich herabgesetzten Preisen.

- Flanelle, Barchende, Shirtings, Chiffons.**
- Abtheilung für Trikotasen.**
- 1 Partie Trikotasen in allen Farben, (bisher 6-8 M.) 3,50, 4 M.
 - 1 Partie Wigogne-Hemden für Damen und Herren, (bisher 1,50 und 2 M.) jetzt 90 Pfg. und 1 M.
 - 1 Partie Woll-Hemden für Damen und Herren, (bisher 3 und 4 M.) jetzt 1,75, 2 und 2,50 M.

- Abtheilung für Wäsche.**
- 1 Partie Knaben- und Mädchen-Hemden in jeder Größe, vom besten Hemdentuche, ohne jede Appretur, 1/2 Duzend von 2 M. an.
 - 1 Partie Damen-Hemden von Hemdentuch und Leinen, in vielen Façons 1/2 Duzend von 6 M. an.
 - 1 Partie Damenjacken, Hemdkleider von Barchend und Dimity, 1/2 Duzend von 6,50 M. an.
 - 1 Partie Oberhemden, unter Garantie gutstehend, von besten Stoffen und 4-fach leinenen Einlagen, Stück von 2,25 M. an.
 - 1 Partie Herren-Nachthemden von Hemdentuch und Leinen, 1/2 Duzend von 6 M. an.
- Um die Stoffe genau beurtheilen zu können, sind sämtliche Wäschegegenstände von Stoffen, die gänzlich appreturfrei, und zwar wie dieselben vom Webstuhl kommen, verarbeitet.

1. Etage:
Wegen vorgerückter Saison soll das Lager in Winterpaletots, Jaquets, Dolmanns sowie in Costümen, Morgenröcken und Jupons vom einfachsten bis elegantesten Genre unter dem Selbstkostenpreise ausverkauft werden.

- 1 Partie Paletots von Double, Nozze, von 10 M. an.
- 1 Partie Paletots von Plüsch, Soleil, von 15 M. an.

- 1 Partie Dolmanns von Double, Nozze, von 15 M. an.
- 1 Partie Dolmanns von Plüsch, mit eleganten Besätzen, Stück 22,50 bis 36 M.
- Jupons in wundervollen Ausführungen, von 2 bis 6 M.
- Costüme in allen Farben, nach den neuesten Façons und eleganten Besätzen, von 10 bis 20 M.

- Abtheilung für Teppiche.**
- 1 Partie Imit. Woll-Brüssel-Teppiche 135x200, 9 und 10 Mark.
 - 1 Partie Carpeting- und Velour-Teppiche 12-18 M.
 - 1 Partie echte Brüssel-Teppiche, (statt 30, 35 M.) 20 u. 24 M.
 - 1 Partie Teppich-Rollen, Käufer-Stoffe in allen Farben und Sorten, zu außergewöhnlich billigen Preisen.
 - 1 Partie Bettvorleger in allen Genres, zu auffallend billigen Preisen.
 - Eischdecken in Plüsch, Rips, Gobelin, Manila, halben Preisen.

- Abtheilung für Gardinen.**
- 1 Partie Engl. Tüll-Gardinen, sauber, von 2 Seiten mit Band einseitig, (statt 90 Pfg. 1, 1,50 M.) Elle 40, 50 Pfg.
 - 1 Partie Prima Zwirn-Gardinen, (statt 50, 60 Pfg.) Elle 25, 30, 35 Pfg.
 - 1 Partie Elsfasser Möbel-Cerzone in wundervollen Farbenstellungen und Dessins, (statt 40, 50, 60 Pfg.) Elle nur 25, 30, 35 Pfg.
 - 1 Partie Manila-Hebergardinen-Stoffe mit Vorle und Franzen, (statt 75 Pfg. u. 1 M.) Elle nur 35 und 45 Pfg.

5000 rein seidene Cachenez in den schwersten Sorten und in allen nur denkbaren Farben ganz besonders preiswerth.

Schürzen in Atlas, Alpaka, wundervoll garnirt, schon von 1 Mark an.

Weihnachts-Geschenke!
Größte Auswahl in Photographie-Album, Cigarren, Cigaretten u. Briefstücken, Portemonnaies, Musik- u. Schreibmapp., Bisttentaschen, Poésie, Briefmarken, u. Oblaten Albums, Ball- u. Gesellschaftsfächer, Gesangbücher, Schulmappen, Garderoben- u. Handtuchhalter, Schreibzeuge, Bürstenkasten, Notizbücher, Kochbücher, Kalender 1886.

Alb. Schwarzer, Skalitzerstr. 137.
Lager von Bildern und Jugendschriften, sowie sämtlichen Schul- u. Schreibwaaren, Galanterie- u. Bijouteriewaaren, Uhren, Ketten f. Herren u. Damen, Broche, Ohrringe, Armbänder und Halsketten, Bilderrahmen, Lampenschirme, Birzel u. Reihzeuge, Uhrständer, Regestatre in Leder und Plüsch, f. Briefpapier m. Monogr. und anderen Verzierungen, Schach, Lotto, Domino, Damenbreiter, Tischdecken u. s. w.

Bei nur reeller Waare billige aber feste Preise.

N. Abrahamsohn,
Dranienstraße 34.
Mit dem heutigen Tage eröffne ich in meinem Geschäftslokal Dranienstraße 34 einen
Total-Ausverkauf
von Damen-Mänteln, Damenkleidern, Morgenröcken, Unterröcken und Kleiderstoffen zu auffallend billigen Preisen gegen baare Zahlung.
Damen-Jaquets und Regenmäntel
6 Mark.
Damen-Muffen
3 Mark 50 Pfg.
Kleiderstoff-Rester
unter der Hälfte des Wertes.
N. Abrahamsohn,
Dranienstraße 34.
Cigarren eigener Fabrik,
sowie alle Sorten Rauch-, Kau- u. Schnupstabahe, zum Weihnachtsfeste: Präsent-Cigarren in Kisten a 25, 50 und 100 Stück, empfiehlt
Carl Bösenberg, Friedenstraße 36.
1 g. Piano f. 55 Thlr. zu verk. Dranienstr. 4, II. | 213

Guttman & Halpert
Spezial-Etablissement
für Kleiderstoffe, fertige Wäsche, Leinen- und Baumwollenwaaren.
33. Dranienstr. 33, zwischen Dranienplatz u. Adalbertstraße,
empfehlen ihre reichhaltigen Lager zu Weihnachtsgeschenken.

Schuh- u. Stiefelwaaren-Fabrik
von **Gustav Schultze, Schuhmachermeister,**
Dranienstraße 5. Zur schlanke 5.
Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste
empfehle meine seit 27 Jahren von dem größten Theil der Bevölkerung Berlins anerkannten, bestrenommirten Fabrikate zu den solidesten Preisen. Bestellungen nach Maß, sowie Reparaturen werden schnellstens und billig ausgeführt.
1 Schlafstelle f. d. Adalbertstr. 4 b. I. 4 Tr. b. v. Schulz. | 197

S. Wittkowski
Dranienstr. 36. Zu Weihnachts-Geschenken
Dr. 1872. Dr. 1872.
empfiehlt in großer Auswahl
Knaben-Anzüge und Paletots von 4 Mark an.
Mädchen-Paletots und Kleider von 4 Mark an.
Tragemäntel und Tragkleider von Mt. 3,50 an.
Ein großer Posten
vorjähriger Knabenanzüge
sowie **Mädchenmäntel**
wird bedeutend unter dem Kostenpreis verkauft, zu Weihnachtsgeschenken besonders passend.
Einzeln Knabenhosen in großer Auswahl.
Damenmäntel in den neuesten Façons.
Regenmäntel für Damen und Kinder zu äußerst billigen Preisen. 80

Zur Wintersaison
empfehle meine
Fabrik vorzüglicher Filz, Double- u. Holschnap, ebenso
Dontinen in allen Größen.
G. Geyer, so., Mariannenstraße 10, so.
Allen Freunden und Bekannten empfehle ich mein
Buch- u. Modewaaren-Geschäft
214] **Ernst Prüfer, Skalitzerstr. 30.**
Bürsten- und Pinsel-Fabrik! von
W. Heyfelder,
Nr. 7. Dresdener-Str. Nr. 7.
empfiehlt sein eigenes Fabrikat zu soliden Preisen. Feine und Staub-Räume in Gummi, Horn- und Elfenbein. Hemddecken, Schwämme, Bad- und Nagelbürsten. Spezialität: Bürsten. Besen zur Straßen-, Hof- u. Stall-Reinigung.